Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure: F. Hachfeld für den politischen Theil, A. Beer für den übrigen redaktionellen Theil, in Posen.



Posener Zeitung

Neunundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 770

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 3. November.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1892

Die Sozialdemokratie.

Binnen Kurzem wird die Sozialdemokratie auf dem Berliner Parteitage ihre inneren Kämpfe wieder einmal auf offenem Markte austragen, und ein Ueberblick über die Zwistigkeiten, unter denen die Partei leidet, mag zeigen, daß es keine Kleinigkeiten sind, die an den Grundlagen der Sozialdemokratie ihre zerstörende Wirkung üben. Die Partei selber wird noch für lange Zeit bleiben, was sie ist, die starke Zusammenfassung der organisirten Unzufriedenheit von Millionen von Menschen, und derjenige wäre leichtfertig oder ein Thor, der sich einbilden wollte, daß die Sozialdemokratie die höchste Höhe ihrer Entwickelung hinter sich habe. Aber für die praktische Politik des Tages genügt es nicht, die proletarische Bewegung in ihren Ursachen und letzten Zielen zu begreifen, sondern das Bild will in der Nähe angesehen sein, und da stellen sich Risse und Sprünge dar, die auf schlechte Fundamentirung schließen lassen. Vergeblich und deshalb längst aufgegeben ist das Bemühen, die tiefgehenden Gegensätze zwischen der sozusagen offiziellen Sozialdemokratie und den Unabhängigen links, dem Vollmarschen Sozialismus rechts, zu vertuschen. In aller Offenheit und mit jener Derbheit, die dem Proletarier und seinen Vertretern ziemt, wird von jeder dieser Gruppen auf die andere losgeschlagen. Das sieht dann manchmal schlimmer aus, als es sein mag; aber zuletzt ist es wirklich schlimm, und immer weniger Brücken führen von der einen dieser Richtungen zu den anderen hinüber. Es ist ein Bürgerkrieg in den ausgeprägtesten Formen, so daß das Gemeinsame nicht entfernt mehr hinreicht, um die Kampfesleidenschaft zu mildern. Im Gegentheil, der gemeinsame Ursprung und der verwandte Zug steigern noch die Hitze, wie denn, bei entsprechenden Vorbedingungen, nirgends ärgere Feindschaften entstehen können, als gerade zwischen den Angehörigen derselben Familie.

Was der „fraktionellen" Sozialdemokratie, der Taktik der Herren Bebel, Liebknecht, Singer u. s. w. von den Unabhängigen vorgeworfen wird, das ist, daß die Fraktionellen durch ihr Parlamenteln in Koketterie mit den bestehenden Zuständen von Staat und Gesellschaft hineingerathen sind; daß sie die rein proletarische Bewegung und ihre angeborene Unversöhnlichkeit verwischt haben; daß sie nach der Macht streben, ohne durch rücksichtslose Zerstörung des Bestehenden den neuen, tragfähigen Boden vorbereitet zu haben; daß sie in der Sucht nach möglichst großen Ziffern ihrer Anhänger das philiströse Kleinbürgerthum herangelockt haben und ihren Ehrgeiz darein setzen, überlebten politischen Gebilden, wie dem Zünftlerthum, Konkurrenz zu machen. Die Führer werden als „große Herren", als „satte Bourgeois" verhöhnt und verspottet, und verlangt wird, daß die Arbeiter wieder selber ihre Sache in die Hand nehmen sollen, daß sie den revolutionären Grundcharakter der proletarischen Empörung mit härtester, unerbittlicher Konsequenz wahren, in Wort und Schrift, in That und Widerstand beweisen sollen. Für das „Hineinwachsen" des heutigen Gesellschaftszustandes in den sozialistischen haben die Unabhängigen nur Worte schärfsten Hohns. Sie erklären, nicht begreifen zu können, wie dies von den Fraktionellen verheißene „Hineinwachsen" vor sich gehen könne, wenn die Menschen nicht, Jeder für sich, das Ihrige dazu thäten, und in dem passiven Erwarten des kommenden Heiles erblicken sie das Eingeständniß greisenhafter Schwäche und Feigheit. Praktisch spitzen sich die Forderungen der Unabhängigen an den Tag und die Tagespolitik dahin zu, daß sämmtliche 36 sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete ihre Mandate niederlegen sollen, damit durch Neuwahlen in den betreffenden Wahlkreisen ganze Männer, keine Kompromißler in den Reichstag kämen. Und diese ganzen Männer hätten dann, nach den Phantasien der Unabhängigen, so viel Lärm zu machen, daß die falschen und die lauen Freunde vor Allem das Kleinbürgerthum, von der Sozialdemokratie wieder abfielen, und daß die Besitzenden, Regierung und Gesellschaft, von schlotternder Furcht vor dem reinen, unverfälschten, zum Kampfe bis aufs Messer bereiten Proletariat ergriffen würden.

Noch läßt sich nicht genau erkennen, ob die Unabhängigen auf dem Parteitage zum Worte kommen werden. Aber wenn man sie dort auch nicht reden lassen sollte, so wird diese entschlossene Schaar von schwärmerischen Wüthrichen soviel Skandal außerhalb des Versammlungsorts, in ihren Blättern und ihren Versammlungen vollführen, daß die Fraktionellen wohl oder übel sich auch mit ihnen werden beschäftigen müssen. Davon kommen die Herren Bebel und Liebknecht nun einmal nicht los: sie sind die Väter der Unabhängigen-Partei, und das mißrathene Kind läßt sich mit der Leugnung der Paternität nicht abspeisen; es will sein Recht haben, und wenn es sein Recht nicht bekommt, so will es wenigstens sein Gelüsten büßen und der „verphilisterten" Sippe der offiziellen Sozialdemokratie die Fenster einwerfen.

Ist dies schon unangenehm, so werden die Fraktionellen mit dem Vollmarschen Sozialismus noch schwerer zu thun bekommen. Es kann ja sein, daß die Klugheit Herrn Liebknecht räth, diesen Streit mit dem Sozialismus in Wadenstrümpfen lieber nicht zum Aeußersten zu treiben, und daß der Parteitag mit einem Versöhnungstableau schließt. Vollmar hätte gewiß nichts dagegen; es entspricht dem Wesen der von ihm vertretenen Richtung, daß sie dem Kampfe aus dem Wege geht. Indessen ob die Eintracht äußerlich wiederhergestellt wird oder nicht, der Gegensatz wird bleiben, und sein bestimmtes Kennzeichen ist, daß Liebknecht und Vollmar genau ebenso zu einander stehen, wie Liebknecht nach der anderen Seite hin zu den Unabhängigen steht. Anders ausgedrückt: Was die Unabhängigen an den Fraktionellen tadeln, das weist in noch schärferen Zügen der Vollmarsche Sozialismus auf, und die Fraktionellen haben an der Vollmarschen Nuance dasselbe auszusetzen, was ihnen von den Unabhängigen vorgeworfen wird, nämlich das übermäßige Vertrauen auf die stillwirkende Gewalt der umbildenden sozialistischen Zeitgedanken, auf eine organische, kampflose Entwickelung, an deren Ende die Früchte des Sozialismus den hoffenden Menschen mühelos in den Schooß fallen werden.

Kein Zweifel, daß Vollmar sich auf die Stimmung von Hunderttausenden sozialdemokratischer Wähler stützen kann. Hier liegt seine Hauptstärke und seine Hauptgefahr für den bestehenden Zustand staatlicher wie gesellschaftlicher Ordnung. Vollmar ist genau so radikal wie seine mehr links stehenden Genossen, aber er ist unseres Erachtens klüger als sie, und sein ausgesprochenes Gefühl für historische Entwickelungserscheinungen läßt ihn die Einzelheiten des zurückzulegenden Weges deutlicher als Jene erkennen. So mag und muß der nichtsozialistische Beobachter urtheilen, wobei zugleich die Warnung am Platze ist, sich durch die scheinbare Mäßigung des Vollmarschen Sozialismus nicht in der Weise kaptiviren zu lassen, wie es das öffentliche Urtheil vielfach gethan hat. Anders aber mag und muß der fraktionelle Sozialdemokrat und nun gar erst der Unabhängige urtheilen. Diesen Leuten, den einen zum Unmuth, den anderen zur äußersten Wuth, erscheint Fordern und Fühlen Vollmars als Verwässerung, als Selbstlähmung, als Abdankung zu Gunsten eines historischen Prozesses, auf dessen Beschleunigung einzuwirken die Partei alsdann keine Macht mehr hätte, endlich als Verzicht auf lockende und lohnende Agitation, von der die Sozialdemokraten, die Führer natürlich, doch leben wollen, was nicht bloß und nicht bloß ausschließlich im materiellen Sinne verstanden werden soll.

Deutschland.

△ **Berlin**, 2. Nov. [Taubstummenunterricht.] Wir haben vor einiger Zeit des unter den deutschen Taubstummenlehrern schwebenden Streits über die Unterrichtsmethode, ob Geberden- oder Lautsprache, Erwähnung gethan. Der damalige Artikel nahm Stellung zu Gunsten der Geberdensprache, die die wahre Muttersprache des Taubstummen sei, während die Lautsprache zwar etwas der Sprache äußerlich Aehnlicheres, aber keineswegs ihr innerlich Gleichwerthiges hat und die Gemüther der Taubstummen unbefriedigt lasse. Jener Artikel rührte aus der Feder eines Mannes her, der auf dem Gebiete der Phonetik (Laut-Physiologie) vortheilhaft bekannt ist. Durch einen kaiserlichen, vom Kultusminister gegengezeichneten Erlaß ist in dieser Frage jetzt eine Entscheidung ergangen, und zwar zu Gunsten der Lautsprache. Zahlreiche Taubstumme hatten um die Beseitigung der Lautsprachen-Methode petitionirt; sie sind abschlägig beschieden worden. Indeß ist mit der didaktischen Frage eine die Disciplin betreffende derartig vermengt worden, daß bei der Beantwortung der didaktische Gesichtspunkt leider zurückgetreten ist. Es ist unter den Taubstummen nämlich die Klage verbreitet, daß eine übertriebene Anwendung des Züchtigungsrechts als Mittel, um der Lautsprachenmethode Erfolg zu verschaffen, üblich sei. In dem Bescheide wird nun gesagt „daß nach eingehenden Ermittelungen die von den Taubstummen vorgebrachten Klagen über unverständige oder harte Anwendung des Züchtigungsrechts als eine Folge des Lautsprachensystems sich überall als unbegründet erwiesen haben und ein Zusammenhang überspannter Strenge in der Schulzucht mit der Lautsprachenmethode sich nicht herausgestellt habe, abgesehen von einem einzigen, Jahrzehnte zurückliegenden Fall". Nach schulbureaukratischem Brauch wird in dem Bescheide nicht gesagt, ob sich die Behauptung einer häufigen Uebertreibung der körperlichen Strafe als richtig oder nicht richtig herausgestellt habe, sondern nur, daß eine harte Anwendung des Züchtigungsrechts nicht als Folge der Lautsprachenmethode nachgewiesen sei. Unseres Dafürhaltens würde es schwer, fast unmöglich sein, einen solchen Zusammenhang nachzuweisen, ebenso schwer aber auch, das Fehlen dieses Zusammenhangs darzuthun. Wo der Lehrer wegen ungenügender Leistung straft, bleibt gleichwohl noch die Frage offen, ob die Leistung in Folge Unfleißes, mangelnden guten Willens oder in Folge der ungeeigneten Lehrmethode ungenügend ist. Schwerlich ist ein Schulmann, der selber an der Lautsprachenmethode hängt, in dieser Frage zu einem unbefangenen Urtheil befähigt. Wir halten diese Methode für schlecht, selbst wenn die Behauptung eines durch sie veranlaßten Prügelsystems falsch sein sollte. Mehr als hundert Taubstumme, sowie viele vollsinnige Angehörige von ihnen halten aber auch diese Behauptung mit aller Entschiedenheit aufrecht und haben sich abermals an den preußischen Kultusminister mit einer Petition gewandt, in der sie erklären, daß der frühere ministerielle Bescheid im krassesten Widerspruch zu den Erfahrungen stehe, welche die Unterzeichneten „theils am eigenen Leibe, theils als Augenzeugen" in den verschiedensten Taubstummenanstalten in neuester Zeit gemacht hätten. Auf uns macht diese Behauptung zahlreicher uninteressirter Sachverständiger einen größeren Eindruck als die wohlbekannte Wendung von dem Resultat eingehender Ermittelungen.

— Die römische „Voce della Verita" widmet der Wittenberger Rede des Kaisers einen mit überaus scharfen Ausfällen versehenen Leitartikel. Das Organ greift den Kaiser, dessen Verbündete heute den Papst gefangen hielten, heftig an. Die deutschen Katholiken dürften die Auslassungen des Kaisers nicht gleichgültig hinnehmen. Zum Glück stehe heute der Papst als Triumphator da, und die römische Kirche mächtiger als je, während die protestantische längst abgestorben sei.

— Immer mehr söhnt sich die „Kreuzzeitung", anfangs die heftigste Gegnerin der neuen Militärvorlage, mit dieser aus, was ja sehr begreiflich ist. Das Junkerblatt hat jetzt auch gefunden, was andere Leute freilich längst entdeckt hatten, daß das, was jetzt beabsichtigt wird, im Grunde weiter nichts ist als eine weitere Ausdehnung des Systems der Dispositionsurlauber. Die Militärvorlage bedeute etwas ganz anderes, als wenn wir es mit einer verfassungsmäßigen Abänderung des bewährten Militärsystems zu thun hätten. Es handle sich nur um einen Versuch im großen Stil, wobei eben, weil es ein solcher ist, die Schiffe nicht verbrannt werden dürfen. Dies aber würde, wie Jedermann sieht, durch die verfassungsmäßige Einführung der zweijährigen Dienstzeit geschehen, da sich dies, wenn es einmal zur Thatsache geworden wäre, nicht wieder rückgängig machen ließe. Die Regierung könne und werde bei der Militärvorlage nichts Wesentliches ablassen, den Gegnern kein Zugeständniß von grundsätzlicher Bedeutung machen, weder in Bezug auf die Festsetzung der Dienstzeit noch in Bezug auf die Dauer der Festsetzung der Friedenspräsenzstärke. Es handle sich hier um einen Versuch, der von Schwierigkeiten und Gefahren aller Art umgeben ist und zu dem deshalb auch heute noch nicht endgiltig Stellung genommen werden kann, der aber bei alledem etwas ganz anderes bedeutet, als wenn wir es hier mit einer verfassungsmäßigen Abänderung unseres bewährten Militärsystems zu thun hätten. Man sieht, das Junkerblatt ist guter Dinge.

— Die „Nat.-Lib. Corr." schreibt: „In ultramontanen Kreisen hat die für das Reichstagsgebäude geplante Aufstellung der Büste Luthers unter den hervorragenden Männern der deutschen Geschichte Aergerniß erregt, und es soll dagegen im Reichstag Widerspruch erhoben werden."

— Die Meldung, daß der Reichskanzler von jetzt an die ausnahmslose Geheimhaltung sämmtlicher Bundesrathssachen angeordnet habe, beruht auf einem Mißverständniß. Der Reichskanzler hat sich vielmehr darauf beschränkt, die Geheimhaltung lediglich solcher Bundesrathssachen mehr, als dies bisher der Fall war, zu sichern, bei denen er die vorzeitige Veröffentlichung zu verhindern ein Interesse hat. Die bisherigen als sekret bezeichneten Bundesrathssachen wurden in etwa 500—600 Exemplaren vertheilt, kamen in eine große Anzahl von Händen, von denen manche den geheimen Charakter der Eingänge nach außen nach Ansicht des Reichskanzlers nicht genügend wahrten. Es sollen jetzt, wie der „Köln. Ztg." mitgetheilt wird, diejenigen sekreten Sachen, deren unbedingte Geheimhaltung während der Bundesberathungen gewünscht wird, nur in einer weit geringeren Anzahl von Exemplaren und nur unter der bestimmten Zusicherung der Geheimhaltung seitens der Empfänger vertheilt werden.

— Fürst Bismarck, der in der letzten Zeit gekränkelt hatte, scheint wieder vollständig hergestellt zu sein. Vor einigen Tagen hat er seine Muße, die er jetzt in Varzin genießt, dazu benutzt, einer Sitzung des Kreistages Rummelsburg in Pommern beizuwohnen. Nach seiner Art ergriff er dabei wiederholt das Wort; auf die Begrüßungsrede des Landraths antwortete er nach der „Rummelsb. Ztg.":

„Ich fühle mich beschämt, daß ich als langjähriges Mitglied des Kreistages erst heute hier unter Ihnen erscheine. Als Entschuldigungsgründe bitte ich mein früheres Amt, welches mich in eine entfernt gelegene Gegend führte, und mein jetziges hohes Alter gelten zu lassen. Meine 77 Jahre, welche ich mit mir herumtrage, sind mir schon oft recht unbequem. Meine frühere Amtsthätigkeit ist auch nicht spurlos an mir vorübergegangen die oft rapide auf mich einstürmenden verantwortungsvollen Momente haben häufig in vierundzwanzig Stunden Nerveneindrücke bei mir hervorgerufen, wie sie mancher Sterbliche in einem Jahre nicht erleben mag. Ich habe mich stets mit meiner ganzen Persönlichkeit für dasjenige verantwortlich gefühlt, was mir in meinem Amte zu thun oblag, und habe niemals geglaubt, daß ich meiner Verantwortung für die Folge enthoben sei, wenn ich die Unterschrift Seiner Majestät erlangt hatte. Nun ist es aber doch immer ein schweres Ding, für Sachen verantwortlich zu sein, deren Entwickelung und Ende man von vorne herein zu übersehen nicht im Stande ist.

Als Sie mich hier zum Kreistagsabgeordneten wählten, habe ich gleich angenommen, daß Sie von mir große Leistungen nach dieser Richtung hin nicht erwarten würden; an Kräften fehlt es hier ja, wie ich sehe, auch nicht. Ich habe in dieser Wahl eine Auszeichnung und Ehrenbezeugung erblickt, die Sie mir erweisen wollten, und bin bereit, in diesem Sinne an Ihren heutigen Berathungen theilzunehmen."

Nachher, bei dem Festmahl, antwortete Fürst Bismarck auf einen Trinkspruch des Reichstagsabgeordneten Major von Massow-Rohr, der die Fürstin Bismarck feierte:

„Man hat soben die Fürstin eine gute Mutter genannt. Wir hier haben alle dieselbe treue Mutter, das ist pommersche Erde, von welcher wir uns nähren müssen. Wir alle, Sie und ich, haben die gleichen Interessen, und ich freue mich, hier vor Landwirthen so ohne Besorgniß, irgend wohin Anstoß zu erregen, sprechen zu können; denn in der lieben alten Stadt Rummelsburg, die den Vorzug hat, im Kreise die einzige zu sein, steht das landwirthschaftliche Interesse ja auch obenan! Hier im Kreise führt also die Landwirthschaft mit Recht die erste Stimme. Es gehören aber zwanzig Millionen Menschen der Landwirthschaft an, und man müßte demzufolge auch in den anderen Theilen des Vaterlandes viel von der Landwirthschaft hören. Die von der Landwirthschaft bis dahin stets geübte Bescheidenheit (!!) dürfte für immer nicht am Platze sein; denn: „Wer sich grün macht, den fressen die Ziegen!" Wir wollen und dürfen uns aber nicht grün machen, wenn wir bestehen wollen! Tritt mir jemand auf die Zehe, dann schreie ich, aber nicht allein, weil mich der Tritt schmerzt, sondern damit sich der andere für die Zukunft vorsieht. Wir Landwirthe müssen uns rühren und auch laut unsere Stimme erheben, wenn wir unsere Interessen wahren wollen." Die Rede endete mit einem Hoch auf die Landwirthschaft.

— Den von der „Münch. Allg. Ztg." gebrachten Mittheilungen über Lothar Bucher ist noch zu entnehmen, daß Fürst Bismarck beabsichtigt habe, Bucher zum Chef der Reichskanzlei zu ernennen. Diese Ernennung aber sei an Delbrücks Widerspruch wegen der von den seinigen abweichenden wirthschaftspolitischen Anschauungen Buchers gescheitert.

— Das Oberverwaltungsgericht verhandelte heute, wie Berliner Blätter berichten, über den s. Z. mitgetheilten Fall der Zurückweisung eines Aufnahmegesuchs zweier Webermeister in Neustadt in Oberschlesien in die dortige Weber-Innung, mit der Motivirung: sie seien als notorische Sozialdemokraten weder in politischer, noch in religiöser Hinsicht geeignet, Innungsmitglieder zu sein, sie könnten die Bestimmung des Statuts „einen ehrenhaften Lebenswandel zu führen" unmöglich erfüllen. Ihre Klage wurde vom Bezirksausschusse zurückgewiesen, da Kläger der Aufgabe der Innung „zum fleißigen Besuche des öffentlichen Gottesdienstes die Lehrlinge anzuhalten" nicht erfüllen könnten. Der Senat des Ober-Verwaltungsgerichtes entschied aber dahin, daß die Vorentscheidung aufzuheben, und die Innung zu verurtheilen sei, die Kläger als Meister und Mitglieder aufzunehmen. Insbesondere wurde in den Gründen gerügt, daß politische und religiöse Fragen mit der Frage, ob Jemand einen ehrenhaften Lebenswandel führe, verquickt würden.

— In der gestrigen Sitzung der Börsen-Enquete-Kommission, in welcher über die Organisation der Börse berathen wurde, führte der Geh. Ober-Reg.-Rath Gamp den Vorsitz als Stellvertreter des Reichsbank-Präsidenten Dr. Koch, da letzterer als Gast den Feierlichkeiten in Wittenberg beiwohnte. In einigen Tagen werden nach der „B. B.-Ztg." die Verhandlungen der Kommission abgebrochen werden.

— Zur Aufbesserung der Besoldung der Volksschullehrer hat der Kultusminister an die einzelnen Bezirksregierungen eine Verfügung gerichtet, welche es als unbedingt erforderlich bezeichnet, das Reformwerk der Aufbesserung bald zum Abschluß zu bringen und die Ueberzeugung ausspricht, daß bei einer neuen, den Verhältnissen angepaßten Vertheilung der Staatsbeihilfen die Neuregelung der Besoldungen sich ohne Ueberbürdung der Gemeinden bewirken läßt, in besonderen Ausnahmen werde er aus Zentralfonds zu helfen suchen.

— Stöcker hat jetzt im Salon einer Baronin Langenau in Wien zwei Vorträge christlich-sozialen Inhalts gehalten. Des Antisemitismus erwähnte Redner nicht, dessen trockene, schwunglose Sprechweise den geladenen Zuhörerkreis im übrigen bedenklich enttäuschte.

Spandau, 1. Nov. In das Geschäftslokal eines hiesigen Restaurateurs kam an einem der letzten Sonntage während des Gottesdienstes ein kleines Mädchen, um ein Glas Bier zu holen; bei dem Eintreten des Kindes blieb die Thür, welche nach der Straße führt, eine kleine Spalte weit offen. In demselben Augenblick kam ein Polizeibeamter vorüber, der dies bemerkte und gegen den Wirth die Strafanzeige wegen Verstoßes gegen die Sonntagsruhe erstattete. Die Folge war der Erlaß eines Strafmandats in Höhe von 3 M. an den Restaurateur; letzterer trug hiergegen auf gerichtliche Entscheidung an und machte im Termin geltend, daß er zur Zeit, als das Kind in das Lokal kam, hinter dem Büffet beschäftigt und daher nicht in der Lage gewesen wäre, in demselben Augenblick die Thür wieder zu schließen; letztere wäre überhaupt nur zwei bis drei Minuten offen gewesen. Das hiesige Schöffengericht erkannte auf Freisprechung. Interessant ist noch die Ansicht des Gerichtshofes bezüglich einer in dem polizeilichen Strafmandat befindlichen Bemerkung. Darin wurde besonders gerügt, daß Flaschen und Gläser, die im Gastzimmer standen, von der Straße aus zu sehen gewesen wären. Der Gerichtshof erachtete diesen Umstand als unerheblich: im Gesetz stehe nicht das Geringste darüber, daß die Waaren und Utensilien eines Geschäftslokals von der Straße aus nicht wahrgenommen werden sollten; es könnte nur in Betracht kommen, ob Waaren direkt ans Fenster zur Schau gestellt würden.

Bochum, 31. Okt. Wegen Beleidigung des Staatsanwalts Paxmann und Gerichtsassessors Wagener wurde heute, wie man der „Post" meldet, von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts Herr Fusangel zu 300 Mark Geldstrafe verurtheilt. Die Beleidigung wurde in einem Artikel gefunden, den der Angeklagte im Januar d. J. unter der Ueberschrift „Behandlung der politischen Gefangenen" in der „Westf. Volksztg." veröffentlicht hat.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 1. Nov. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht, wie die „Magd. Ztg." meldet, die Ernennung des Fürsten Windischgrätz zum Vize-Präsidenten des Herrenhauses, sowie die Ernennung von 21 Herrenhausmitgliedern auf Lebensdauer, darunter die Reichsrathsabgeordneten Gomperz und Silva-Tarouca, mehrere Landtagsabgeordnete, darunter den Prinzen Ferdinand Lobkowitz und den Präsidenten des dalmatiner Landtages Vojnovic, ferner mehrere Professoren der Universität, zwei Feldzeugmeister, den Vize-Gouverneur der österreich-ungarischen Bank Zimmermann und mehrere Großgrundbesitzer und Großindustrielle, darunter Ringhoffer und Leitenberger.

* **Wien,** 28. Okt. Der Bürgermeister von Reichenberg, Schucker, und der Vizebürgermeister Prade haben zwar mit den Mitgliedern des Stadtrathes dieser deutsch-böhmischen Industriestadt auf einen Rekurs wegen der Auflösung der Gemeinderepräsentenz verzichtet; aber sie sprachen gestern dem Grafen Taaffe in Wien ihre Meinung über diese Maßregelung aus — und zwar in ganz ungeschminkter Weise. Das Hauptärgerniß, das diese braven Deutschen gegeben haben sollen, bestand in einer Sedanfeier, welcher Bürgermeister und Vizebürgermeister beiwohnten. So zartfühlend ist Graf Taaffe gegen Czechen und Franzosen, daß er es sogar übel nimmt, daß man sich in Oesterreich des Geburtstages des deutschen Reiches erinnert, das seit 13 Jahren treu verbündet mit der immer slavischer werdenden habsburgischen Monarchie für die Erhaltung des Weltfriedens wirkt.

Vor wenigen Tagen gab Freiherr von Dumreicher, der ehemalige Sektionschef im Handelsministerium und einer der reifsten und tüchtigsten unter den deutschen Politikern, einen bedeutungsvollen Rechenschaftsbericht in der Klagenfurter Handelskammer, die ihn in den Reichsrath gewählt hat. Als ein besonderes Zeichen der Zeit hob er hervor, daß die Jesuitenanstalten seit der Konkordatsperiode noch nie so von der Regierung unterstützt und gefördert worden sind, als gerade jetzt. Er verbreitete sich dann über die „sorgenvollen Tage des deutschen Elements in Oesterreich", welche jedem pflichttreuen Abgeordneten eine mißtrauisch beobachtende Haltung aufzwingen. Es bewähre sich der alte Satz, daß ein Regiment immer durch die Mittel behauptet wird, durch die es entstanden. Taaffe sei eben nur ein Nachläufer Hohenwart's, der dem slavischen Föderalismus die Bahn brechen wollte. Letzterem zu Liebe werde auch die Politik der Zugeständnisse gegenüber den Slovenen im Süden der Monarchie und den Altczechen in Mähren fortgesetzt. Der obere politische Wind in Wien habe keineswegs umgeschlagen und die Auflösung der Reichenberger Stadtvertretung beseitige jeden Zweifel über den wahren Charakter der österreichischen Verwaltungspolitik. Auch das Fortbestehen der die slavische Propaganga begünstigenden Sprachenverordnungen zeuge dafür. „Unser nationaler Verlust ist bisher das einzig Dauernde unter dem Wechsel der politischen Oberfläche. Scheinbar wird hin und wieder wegen des aufwallenden Unmuthes der Deutschen eingeschwenkt. Dann ist aber bereits wieder ein unwiederbringlicher Schaden den Deutschen zugefügt worden, die, wie der Volksmund sagt, das „Nachsehen haben", während ihre Feinde schon den neuen Vortheil in Sicherheit brachten. Für die slavischen Realpolitiker die Sache, für die harmlosen Deutschen die schönen Worte!" Dumreicher führte weiter aus, daß die Regierung an eine aufrichtige Umkehr nicht denke, während in Böhmen und Mähren die Deutschen von den „mit ihnen versöhnten" czechischen Landesgenossen an Leib und Leben bedroht werden. Mit einer höflichen Wendung ging Dumreicher an dem deutschen Landsmann, Minister Graf Künburg, vorüber, um maßvoll die Schwäche der Deutschen im politischen Kampfe zu bedauern und hinzuzufügen: „Wir hätten niemals so tief sinken können, wenn nicht die Regierung alle inneren Zustände aus niedrig erfaßten Gesichtspunkten behandelt und den Zweck verfolgt haben würde, die deutschen und fortschrittlichen Elemente lahm zu legen!"

Frankreich.

* Mit sauersüßer Miene wird der Ministerpräsident Loubet die heutigen Pariser Morgenblätter gelesen haben, denn er hat in der Angelegenheit des Arbeiterausstandes von Carmaux nicht bloß eine Schlappe erlitten, sondern er verhalf auch den Radikalen zu einem unerhörten Triumph. Clémenceau's „Justice" heimst die Früchte des Ausgleiches für ihren Beschützer ein. Dagegen trauern die Regierungsblätter in Sack und Asche. So seufzt, wie der „Voss. Ztg." gemeldet wird, der „Matin": „Clémenceau, dessen Rolle so erbärmlich, widerspruchsvoll und unwürdig war, konnte gestern den Ausständigen sagen, er habe einen Brief des Ministers Viette in der Tasche, der den Verurtheilten von Albi die Anstellung im Bergwerke oder in einer Regierungs-Fabrik verbürge. Nach etwas Derartigem hört der Begriff der Regierung auf; man muß die Anarchie für eröffnet erklären; es bleiben keine Gesetze, keine Gerichte, kein Schiedsspruch und namentlich keine Regierung mehr. Wenn man das Ende des Ausstandes um diesen Preis erkauft hat, so ist es zu theuer bezahlt. Der Kampf ist noch besser, als die kampf- und widerstandslose Niederlage der Gesellschaft und der Regierung, als die bauchkriechende Waffenstreckung." Das „Evénement" schreibt: „Wir wollen nicht gemein und feige zurückweichen und die französische Demokratie bis an den Graben drängen lassen, in den Clémenceau sie stürzen möchte." Daß die reaktionäre Presse noch heftiger ist, braucht nicht erst gesagt zu werden. — Die sozialistischen Agitatoren, die sich in den Streik eingemischt hatten, lassen begreiflicherweise über die neueste Wendung die Ohren hängen. Baudin, Ferroul und Duc Quercy sind über das Fehlschlagen ihrer Taktik, die eine Niederlage der Radikalen anstrebte und ihren Triumph herbeiführte, sehr betrübt.

Großbritannien und Irland.

* Bekanntlich ist von der gegenwärtigen englischen Regierung auf Antrag Morley's eine eigene irische Kommission eingesetzt worden. Nun veröffentlichen die Londoner Blätter die Regeln, nach welchen sie ihre Untersuchungen führen soll. Vor Allem werden sich diese auf jene Güter erstrecken, deren Pächter ausgetrieben worden sind. Die Nachfragen werden sich auf folgende Punkte erstrecken: 1. auf den Namen des Gutes und die Zahl der dortigen Pächter vor der Austreibung; 2. auf den Namen der ausgetriebenen Pächter, das Datum der Austreibung und den Flächeninhalt der Pachtung; 3. auf die Höhe des Pachtzinses und ob seit 1879 irgend welche Zugeständnisse oder Herabsetzungen seitens der Gutsherren gemacht worden; 4. wann und auf welche Weise der Pachtzins festgestellt worden; 5 um welchen Betrag die Austreibung geschehen, und endlich 6. ob das Gut wieder verpachtet worden, und zwar mit Angabe des Namens des jetzigen Pächters. Ueberdies ist anzugeben, ob derselbe ein neuer sei, seinen Pachtzins regelmäßig bezahlt habe und die Höhe desselben.

Ueber die bereits gemeldete Verhaftung des Bürgermeisters von Belgrad wird der „N. Fr. Pr." aus der serbischen Hauptstadt geschrieben: Mittelst Gerichtsbeschlusses wurden auf Vortrag des Untersuchungsrichters des Belgrader Stadtgerichtes der Bürgermeister von Belgrad, Milovan Marinkovic, und dessen Gehilfen Jovan Ilic und Mita Velikovic verhaftet. Das Gericht verhängte über die drei genannten höchsten Amtspersonen der hauptstädtischen Gemeinde deßhalb die Haft, weil gegen dieselben die Anklage wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt vorliegt, begangen dadurch, daß dieselben im Monate Mai dieses Jahres einen Beschluß unterfertigten, demzufolge der wegen Petroleum-Schmuggels beanstandete Kaufmann Todor Borcanin zu 74 Tagen Arrests verurtheilt wird. Nach dem

---

Stadttheater.

Posen, 2. November.

„Aida" von Verdi.

Es war das Verdienst der Direktion Rahn, während ihrer einjährigen Geschäftsführung neben der „Walküre" von Wagner auch Verdi's „Aida" dem Posener Publikum als Novitäten eröffnet zu haben. Seit jener Zeit haben beide Werke wieder geruht, und gestern endlich feierte Aida ihr Auferstehungsfest. Wenn wir in unserem Tagebuch nachblättern, da finden wir, daß es Aida damals auf 11 Vorstellungen gebracht hat. Wir halten es für einen guten Griff, den die heutige Direktion gethan hat, daß sie sich jetzt wieder des vergessenen Kindes erbarmt und ihm für Posen neues Leben eingehaucht hat. Das ist buchstäblich zu verstehen, denn die gestrige erste Wiederaufführung war nicht nur in ihrer szenischen Ausstattung pomphaft, sondern auch in ihrer dramatischen Aktion voll von Feuer und Leben. Die diesjährigen Arrangements schlossen sich ziemlich eng an die damaligen, besonders in dekorativer Ausstattung, an und zeigten wenig Veränderung. Die Balletkräfte, über welche gegenwärtig hier verfügt wird, hatten im ersten Akte und in der Schlußszene einzelne Abweichungen herbeigeführt. Wir können unsererseits aber nicht behaupten, daß die damaligen rhythmischen Umgänge um den Altar, den die Priesterinnen nach ihrem Gebet hinter der Szene mit Blumengewinden vollzogen, oder daß die Blumen streuenden Gefährtinnen der Königstochter am Grabesdeckel des Radames uns durch die jetzt angewendeten Tanzbewegungen mit obligaten Schleierstellungen verdrängt worden wären; wir finden jenes Arrangement dem altegyptischen Kultus angemessener, als diese mehr an die moderne große Oper erinnernden Attitüden. In der dramatischen und musikalischen Leistungsfähigkeit dagegen hält die gegenwärtige Darstellung entschieden nach jeder Richtung hin der damaligen das Gegengewicht und einzelne Partien übertrafen jene sogar durch hervorragende Leistungen. Wir denken dabei zunächst an Radames, für dessen heldenmäßige Persönlichkeit und ehrenwerthen Charakter Herr Müller-Hartung mit allen ihm zu Gebote stehenden persönlichen und gesanglichen Vorzügen eingetreten ist. Wenn schon aus dem Arioso „holde Aida" der volle Zauber einer von Liebessehnsucht durchglühten Empfindung herausklang, wobei ein meisterhaft verwendeter Gebrauch der Kopfstimme zu schönster Geltung kam, so blieb dahinter der für Kampf und Sieg, für die Ehre des Vaterlandes begeisterte Held nicht zurück, denn mit eherner Kraft ertönte in solchen Momenten die helle und fortreißende Stimme des Sängers. So verschmolz in Herrn Müller-Hartungs Darstellung der Held und Liebhaber zu voller Einheit durch die angemessene Behandlung der Stimme, und nicht minder unterstützte die mimische Kunst diese vortreffliche Leistung. Fräulein Wachter wurde in erster Linie als Darstellerin der Titelrolle ihrer Aufgabe in gesanglicher Beziehung durchaus gerecht, wobei besonders die deutliche Textaussprache zu loben ist. In den Momenten heftiger Leidenschaft, wie innigen Empfindens gab das volltönende Organ gleichmäßig sich denselben gewachsen kund. Wenn Fräulein Wachter bei größerer Vertiefung in diese Rolle noch mehr sich gewöhnen wird, gluthvollere Farben ihrem Gesange beizumischen, dann wird aus ihrer Aida auch immer mehr die südländische tropische Gluth dieser äthiopischen Königstochter, die trotz ihrer Sklavenketten das Auge zum Besieger ihres Volkes erhebt, erkennbar heraustreten. Szenen, wo nur die Liebe zu Radames sich ausspricht, wie der Schluß des ersten Auftritts, gelangen ihr schon heut vortrefflich; da wo der vom Vater aufgeweckte Fanatismus mitzuspielen hat, erreichte sie das Ziel nur annähernd, doch war ihr Streben derartig ernst und künstlerisch erkennbar, daß es bei freierer Beherrschung des darzustellenden Inhalts ihr sicher gelingen wird, dem Ideale nahe zu treten. Einen gewaltigen Eindruck machte die Sterbeszene, in der sich ihre Stimme mit den absterbenden Tönen des Radames sanft aushauchend verband. Aehnliches, wie von Fräulein Wachters Aida, läßt sich von der Amneris des Fräulein Hesse sagen. Die Rolle ist eine der schwierigsten Aufgaben in der Opernliteratur. Der Charakter setzt sich aus Eifersucht, Haß und Liebe zusammen, und jeder dieser Züge will voll und ganz erfaßt werden. Wohl war Fräulein Hesse glücklich in der Ausmalung dieser einzelnen Momente, und ihr Gesang bot für dieselben stets die richtige Tonfärbung; aber um diese drei innerlich zu verbinden und zu einheitlichem Charakter zusammenzufassen, dazu reichte trotz angestrengten Bemühens die Kraft heut noch nicht ganz aus. Erst da, wo endlich unter der alles beherrschenden Macht ihrer leidenschaftlichen Liebe, die auch hier Alles überwindet, Eifersucht und Haß in dem einen Gedanken an den unrettbar verlorenen Geliebten verschwinden, da trat Fräulein Hesse wieder mit voller Kraft ein und gestaltete so den Abschluß der ersten Szene des vierten Aktes zu einem weit hervorragenden Höhepunkt des Abends. Den König Amonasro sang und spielte Herr Wollersen mit gleich wirkungsvoller Leidenschaft. Der rachsüchtige Haß gegen die Feinde seines Volkes konnte keinen besseren Ausdruck finden als durch die energische und heftig zuckende Tongebung, mit der Herr Wollersen sang, und in der Bestrickung der Tochter, den Geliebten zum Landesverrath zu verleiten, sprach sich eine gewaltige, fast dämonische Kraft aus. Den Pharaonischen König, der ganz unter dem Einflusse seiner Priester steht, gab Herr Meyer mit einer wohlangebrachten orientalischen Ruhe und gab, soweit er betheiligt war, schöne Proben seines wohltönenden Organs. Etwas mehr als der König tritt der Oberpriester heraus; Herr Däseler sang denselben mit breiten und vollen Tönen, die nur zur Höhe hin nicht immer genau intonirt wurden. Herrn Kapellmeister Großmann gebührt für die energische Leitung, mit der er die Massen auf der Bühne und sein Orchester zusammen hielt, besonderer Dank; auch die nicht genannte Priesterin, welche das musikalisch schwierige Gebet hinter der Szene so sicher und korrekt sang, verdient öffentliche Anerkennung.

WB.

Verzehrungssteuer-Gesetze kann die Gemeinde wegen Schmuggels nur mit Geldstrafen, deren Höhen fixirt sind, erkennen, nach dem Gemeindegesetze aber nur bis dreißig Tage Arrests wegen Vergehen, die aber mit Schmuggel nichts gemein haben, verhängen. Ueberdies wurde der vom Bürgermeister verurtheilte Kaufmann gezwungen, die über ihn verhängte Strafe so zu verbüßen, daß er bei Nacht im Gemeinde-Arrest eingesperrt wurde, bei Tag aber im Steinbruche von Toptschider unter Aufsicht von Panduren Zwangsarbeiten verrichten mußte, eine Methode des Strafvollzuges, die gesetzlich unstatthaft ist. Endlich wird dem Bürgermeister zur Last gelegt, daß er den vom Kaufmanne Borcanin eingebrachten Rekurs nicht an die kompetente Behörde leitete, sondern denselben unberücksichtigt ließ, in Folge dessen der gemaßregelte Kaufmann volle 74 Tage als Zwangsarbeits-Sträfling, der Verfassung und den Gesetzen zum Hohn, verbüßte. Die Anklage gegen Marinkovic und Genossen lautet demnach wegen Mißbrauches der Amtsgewalt und Verkürzung der persönlichen Freiheit, Delikte, die nach dem serbischen Strafgesetze sehr strenge bestraft werden. Der Untersuchungsrichter hat die von den Angeklagten angebotene Kaution wegen Fluchtverdachtes nicht angenommen. Auf Veranlassung des Justizministers wurden die Angeklagten aber dennoch auf freien Fuß gesetzt. Der Prozeß gegen dieselben soll schon nächstens beim Stadtgerichte zur Verhandlung gelangen.

Amerika.

* **Newyork,** 30. Okt. Die Wahlagitation wird eine immer lebhaftere, und die beiden großen Parteien machen die größten Anstrengungen, um die Stimmgeber zu Gunsten ihrer resp. Kandidaten zu beeinflussen. Wenn man die demokratischen Zeitungen durchliest, muß man zu der Ueberzeugung kommen, daß sämmtliche Bürger der Republik ausschließlich für Cleveland stimmen werden. So kann man täglich in den Organen der demokratischen Partei Mittheilungen folgender Art finden: „Selbst die Taubstummen indossiren Cleveland." „Die Arbeiter sind durch die Bank für das demokratische Ticket." „Alle Deutschen jubeln Cleveland zu." „Die ganze Einwohnerschaft des Dorfes Johnsburg für Tarifreform und Cleveland." „Die amerikanische Nation will nichts mehr von Schutzzoll und dessen Befürwortern wissen." In dieser Weise geht es fort, und außerdem wissen die demokratischen Zeitungen jeden Tag von dem und jenem „prominenten" Republikaner zu melden, der zur demokratischen Partei übergetreten, so daß es dem Uneingeweihten so scheinen muß, als ob, wenn die Geschichte schließlich zum Klappen kommt, kein Mensch in der Republik mehr vorhanden sein kann, der seine Stimme für den republikanischen Kandidaten abgiebt. Selbstverständlich treiben es die Organe der republikanischen Parte in ähnlicher Weise, und ihrer Ansicht nach ist Harrison eigentlich schon heute wiedergewählt. Thatsache ist, daß, wie die Sachlage gegenwärtig ist, beide große Parteien gleiche Aussichten haben, und daß alle Vorhersagungen betreffs des Ausganges des großen Wahlkampfes in diesem Augenblick eben nichts weiter als auf höchst unsicherer Basis aufgebaute Hypothesen sind. Wir haben häufig betont, daß der Erfolg einer Präsidentenwahl vielfach von Zufälligkeiten aller Art, an die kein Mensch jemals gedacht, abhängt, wie sich das erst bei der Präsidentenwahl in 1888 gezeigt, wo selbst viele Republikaner sicher geglaubt hatten, daß Cleveland erwählt werden würde. Ebenso zweifelhaft wie der Ausgang der Präsidentenwahl ist auch derjenige der Kongreßwahlen. Die Republikaner, welche bekanntlich vor zwei Jahren bei der Wahl für Mitglieder des Repräsentantenhauses eine ganz eklatante Niederlage erlitten hatten, setzen diesmal alle Hebel in Bewegung, um die damals erlittene Scharte auszuwetzen und sich eine Majorität im Hause des 53. Kongresses zu sichern. Das Resultat der Kongreßwahlen ist in mancher Hinsicht von weit größerer Bedeutung für die Entwickelung der Nation als dasjenige der Präsidentenwahl, und doch pflegen die ersteren nicht das allgemeine Interesse in dem Maße auf sich zu lenken wie die letztere. Deshalb sollte nicht beständig die Aufmerksamkeit der stimmberechtigten Bürger ausschließlich auf die Präsidentschafts-Kandidaten gelenkt werden.

Afrika.

* Frankreich hat mit dem Scheik von Adrar einen Schutzvertrag abgeschlossen, dessen Land nördlich des Senegal am südwestlichen Theil der Sahara liegt und eine Oase bildet, deren Wichtigkeit für die künftige Durchquerung der Sahara mit einer Eisenbahn sehr hoch anzuschlagen ist. Adrar soll „unabhängig" bezüglich seiner Verwaltung bleiben, aber seine auswärtige Vertretung (wie Madagaskar) soll Frankreich anheimfallen. Der Scheik erhält eine jährliche Rente. Hierdurch werden Spanien und England in ihren Hinterlandsbeziehungen berührt. Es scheint aber bisher von jener Seite Widerspruch nicht eingelegt worden zu sein.

Afghanistan.

* Aus den letzten Nachrichten, welche über die Kämpfe zwischen den Truppen des Emirs und den aufständischen Hazaras nach Indien gelangt sind, erhellt, daß die Aufständischen den erbittertsten Widerstand leisten. Keine Partei giebt Pardon.

Polnisches.

Posen, den 2. November.

d. **Der „Kuryer Pozn."** erinnert daran, daß gerade heute vor einem Jahre in Posen die freudige Nachricht eingetroffen, daß der durch das Ableben des Erzbischofs Dinder erledigte erzbischöfliche Stuhl des h. Adalbert in der Person des damaligen Propstes von Wreschen, Prälaten v. Stablewski, einen Nachfolger erhalten habe. Das genannte Organ drückt die Hoffnung aus, daß alle Katholiken zu Gott um ein recht langes Leben des Erzbischofs flehen werden, damit derselbe die ihm anvertraute Heerde in glücklichster Weise hüten und lenken möge.

d. **Ueber ungleiche Behandlung von Evangelischen und Katholiken** im hiesigen Volksschulwesen klagt der „Dziennik Pozn." und motivirt diese Klagen in folgender Weise: Entsprechend der Anzahl der evangelischen und katholischen Schulkinder müßte die Anzahl der katholischen Lehrer 110, die der evangelischen 71 betragen; es finde aber das umgekehrte Verhältniß statt. Ebenso dürften, entsprechend der Anzahl der evangelischen und katholischen Schulkinder, an den 9 Volksschulen höchstens 4 evangelische Rektoren angestellt sein; die Anzahl derselben betrage aber 7. Von den 10 Mitgliedern der städtischen Schuldeputation seien 6 evangelischer, 2 katholischer (davon 1 Pole), 2 israelitischer Religion. Bei dem großen Mangel an katholischen Lehrern in unserer Provinz, welcher von polnischer Seite selbst zugestanden wird, und noch mehr bei dem Mangel an Personen, welche zu dem Amte eines Rektors, sowie zu der Stellung eines Mitgliedes der städtischen Schuldeputation qualifizirt sind, ergeben sich die obigen Zahlen in Konsequenz dieser Verhältnisse.

d. **Am gestrigen Allerheiligentage** waren Abends, als am Vorabend zu dem heutigen, dem Andenken der Todten gewidmeten Allerseelentage, auf sämmtlichen hiesigen katholischen Kirchhöfen die Gräber mit Kränzen und zahlreichen Kerzen geschmückt. Von der St. Margarethenkirche auf der Schrodka zog unter sehr zahlreicher Betheiligung eine Trauerprozession nach dem vor dem Warschauer Thore gelegenen St. Margarethen-Kirchhofe, dem Begräbnißplatze der Katholiken in dem rechtsseitigen Stadttheile von Posen. Auf diesem Kirchhofe hielt der Domherr Pendzinski eine Predigt; bei Eintritt der Dämmerung wurden die Kerzen auf den Gräbern angezündet. Auch auf den übrigen katholischen Kirchhöfen, insbesondere auf dem alten St. Martinskirchhofe, wo unzählige Kerzen brannten, bewegte sich bei dem schönen Wetter ein zahlreiches Publikum. Die Sitte der Beleuchtung der Gräber mit Kerzen am 1. November ist hier erst vor einigen Jahren von Warschau her eingeführt worden.

Lokales.

Posen, 2. November.

* Vor einigen Tagen ging uns aus unserem Leserkreise eine Zuschrift zu, in welcher behauptet wurde, daß auf dem Zentralbahnhofe bei dem Betreten des Perrons ein Unterschied zwischen Offizieren und Zivilpersonen gemacht würde, indem letzteren, wenn sie nicht im Besitze einer Fahrkarte sind, das Betreten verwehrt, ersteren dagegen sowie etwaigen Begleitern ohne weiteres gestattet wird. Auf Erkundigungen, welche wir hierüber eingezogen haben, wurde uns die Richtigkeit dieses Sachverhalts durchaus bestätigt. Es ist den überwachenden Beamten in der That die Anweisung zugegangen, Offiziere sowie ihre etwaige Begleitung, ganz gleichgiltig ob dieselbe Uniform trägt oder nicht, einfach passiren zu lassen, während jeder andere Sterbliche zurückgewiesen werden muß. Welche Gründe für diese sonderbare Anweisung der Bahnpolizei maßgebend gewesen sein mögen, entzieht sich unserer Kenntniß. Die Perronsperre, welche angesichts der drohenden Cholera eingeführt wurde, ist unseres Erachtens jetzt nichts mehr, als eine Belästigung des Publikums, von der ein Zweck absolut nicht ersichtlich ist. Wenn sie aber einmal besteht, so dürfen wir wohl verlangen, daß keine Unterschiede gemacht werden und daß nicht der Rock des Bürgers anders behandelt werde als die Uniform des Offiziers. In Preußen wird ohnehin die Uniform mehr als genügend angebetet, aber wenn es auch jeder Privatperson freistehen muß, nach ihrer individuellen Anlage zu handeln, so ist dies ganz etwas anderes bei einer Behörde. Sie ist eine Dienerin des Staates, welcher nach moderner Auffassung nicht die Domäne einiger privilegirten Stände, sondern eine vertragsmäßige Gemeinschaft aller Bürger ist. Eine Bevorzugung einer bestimmten Gruppe von Staatsangehörigen durch eine Behörde wird daher stets als eine Verletzung der außerhalb dieser Gruppe stehenden Bürger betrachtet werden müssen. Wir geben zu, daß die Sache selbst von so großer Wichtigkeit nicht ist, aber es kam uns auch in erster Reihe dabei auf die prinzipielle Seite an. Die dem Verhalten der Bahnbeamten zu Grunde liegende Auffassung ist es, welche wir energisch zurückweisen zu müssen glauben. — Was übrigens die Perronsperre selbst anlangt, so scheint uns dieselbe bei dem fast vollständigen Erlöschen der Cholera jetzt überflüssig geworden zu sein. Soll sie aber auch ferner aufrecht erhalten werden, so möge man wenigstens, wie es anderswo auch geschieht, Bahnsteigkarten einführen, damit es für Personen, welche Angehörige oder Bekannte auf den Bahnhof begleiten, ermöglicht wird, dieselben auch bis an den Wagen hinaus zu begleiten. Eine solche Einrichtung würde die unangenehme Sperre wenigstens etwas mildern.

— Die Frage einer neuen Ferienordnung, durch welche insonderheit die sogenannten großen oder Sommerferien verlegt bezw. ausgedehnt werden sollen, mit ihrer Unterfrage, ob sich nicht auch eine anderweitige Regelung des Schuljahres empfiehlt, wird seit Langem von Fachleuten sowohl wie von Laien lebhaft diskutirt. Neuerdings ist sie durch Geneigtheit des Kultusministers, einmal einen Versuch mit einer Verlegung der großen Ferien an den höheren Lehranstalten zu machen, aktuell geworden. Dieser Tage beschäftigte sich der Verein deutscher Realschulmänner in Berlin mit der Angelegenheit. Er nahm nach einer längeren Besprechung einstimmig eine Reihe von Sätzen an, die zwar auch spezifisch Berliner Verhältnisse ins Auge fassen, zum größeren Theile aber eine allgemeine Giltigkeit beanspruchen. Diese allgemeinen Sätze stellen folgende Forderungen auf:

Die Lage der Universitäts- und der Gerichtsferien ist nicht maßgebend für die Lage der Sommerferien der Schulen. Diese sind vielmehr aus dem innersten Bedürfniß der Schule, d. h. der Gesammtheit der Schüler und Lehrer heraus zu bestimmen. — Die Sommerferien sind in die Zeit der heißesten und längsten Tage zu legen. Denn einerseits ist dann der Aufenthalt in den Klassen am ungesundesten und der Unterricht am wenigsten fruchtbringend, andererseits ist auch die Erholung durch ausgedehnten Aufenthalt im Freien dann am besten möglich. — Die Dauer der beiden Semester ist möglich gleich zu machen. — Das Zusammenlegen des Schuljahres mit dem bürgerlichen Jahre ist in erster Linie zu empfehlen. Denn dann fällt die große Unterbrechung des Unterrichts durch die Sommerferien nicht mitten in die Schularbeit, sondern an den Schluß des Semesters. — Wenn die Sommerferien an den Schluß des Semesters gelegt werden, ist ihre Dauer auf sechs Wochen zu bemessen. Denn dann sind in ihnen von den Direktoren und Lehrern organisatorische Arbeiten zu erledigen, welche wenigstens eine Woche in Anspruch nehmen. — Wenn Sommer- und Winterhalbjahr als Trennungsstücke festgehalten werden, ist der Anfang des Sommersemesters auf den 1. April zu legen.

Diese Sätze enthalten jedenfalls, wie man sich auch im Einzelnen zu ihnen stellen mag, beachtenswerthes Material zur Erörterung der Ferienfrage.

---

* **Die Stadtverordnetenwahlen** finden laut einer Bekanntmachung des Magistrats am 23., 24. und 25. November statt. Es sind zu wählen in der ersten Abtheilung 5, in der zweiten Abtheil. 6 und in der dritten 4 Stadtverordnete. Näheres s. Inserat.

* **Stadttheater.** Für Donnerstag ist die komische Oper von Donizetti: „Marie, die Regiments-Tochter" nach langer Pause dem Repertoir einverleibt worden, mit Fräul. Giese, Herrn Hofer und Herrn Eilers in den Hauptpartien. Fräul. Giese wird im zweiten Akt als Einlage den „Parla-Walzer" von Arditi singen, während Herr Eilers eine Komposition seines Vaters, des Kammersängers Albert Eilers zum Vortrag bringen wird. Zum Schluß des Abends ist eine letzte Wiederholung des Wiener Walzer angesetzt. In der Freitagsvorstellung der „Aïda" wird Fräulein Nicolai, unsere beliebte dramatische Sängerin, zum ersten Male nach längerer Krankheit wieder auftreten, und zwar in der Titelrolle der „Aïda".

* **Marie Soldat,** die berühmte Violinistin, wird im ersten Bülow-Konzert in Hamburg ihr Debüt in dieser Saison machen. In unserer Stadt tritt die Künstlerin im Sanderson-Konzert am 17. November auf. Die Künstlerin wird außer der Sonate Es-dur von Beethoven, die sie mit dem berühmten Pianisten Bernhard Stavenhagen zu Gehör bringen wird, noch den Teufelstriller von Tartini und die Legende und Polonaise von Wieniawski im Sanderson-Konzert spielen.

* **Der Ornithologische Verein** hielt am Montag Abend in seinem Vereinslokal (Restauration Kuhnke) seine übliche Monatsversammlung, die letzte vor der bevorstehenden Ausstellung, ab. Nach Aufnahme von 5 neuen Mitgliedern theilte der Vorsitzende, Herr Subdirektor Schulz zunächst mit, daß sich die am Sonnabend beginnende Ausstellung zu einer sehr interessanten und lehrreichen gestalten werde, da die Zahl der eingegangenen Anmeldungen nahezu doppelt so groß sei, wie vor zwei Jahren. Es seien von 194 Ausstellern, die sich über die Provinz und das ganze Reich erstreckten, angemeldet worden 242 Stämme Hühner, 30 Stämme Enten, 10 Stämme Gänse, 6 Stämme Puten, 1 Stamm Fasanen. Die Abtheilung der Tauben zähle nicht weniger als 396 Stämme. Auch die Abtheilung der Exoten sei zahlreich vertreten, weniger zahlreich dagegen die der Kanarien. Mit der Ausstellung wird am 7. d. Mts., Vormittags 12 Uhr, auch eine Verloosung von auf der ersteren angekauftem Geflügel und Vögeln verbunden. Die Zahl der Loose beträgt 6000. Die Gewinnnummern werden in der „Allgemeinen deutschen Geflügelzeitung" sowie in den größeren Provinzialblättern mitgetheilt werden; die Auslieferung der Gewinnobjekte findet gegen Zurückgabe der betr. Loosnummern bis spätestens am 16. d. M., Nachmittags 5 Uhr, statt. Alle bis zum letzteren Termine nicht abgeforderten Gewinnobjekte gehen in das Eigenthum des Vereins über. Da die mit der Ausstellung verbundenen Kosten immerhin recht bedeutende sind, ist es erforderlich, möglichst sämmtliche Loose abzusetzen. Der Vorverkauf derselben wird am Freitag Mittag geschlossen. Zu Delegirten für den gelegentlich der Ausstellung am Sonntag Vormittag 11 Uhr im Ausstellungsraume stattfindenden Delegirtentag des „Provinzialverbandes der Geflügelzucht- und Vogelschutz-Vereine" wurden die Herren Schröpfer, Will, Ollbeter, Raczyborski und Weichselmann gewählt. Die Tagesordnung der Delegirten-Versammlung ist folgende: 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht und eventuell Ertheilung der Entlastung. 3. Bedingung bei Vergebung von Zuchtstationen. 4. Einführung von Stamm- und Zuchttabellen. 5. Wahl des Ortes für die nächste Provinzial-Geflügel Ausstellung. 6. Zeitungsfrage. 7. Subventionsvertheilung. 8. Diverses. — Als Ersatz für den aus dem Verein ausgeschiedenen Herrn Kaufmann Tunmann wurde Herr Ollbeter zum Rechnungsprüfer gewählt. Herr Schulz theilte dann noch mit, daß der Provinzial-Verband jetzt im ganzen 8 Vereine mit ca. 700 Mitgliedern umfasse. Zu den vorhandenen 4 Vogelfutterhäuschen für den Winter sollen noch 3 weitere beschafft und an geeigneten Stellen aufgestellt werden. Betreffs des Verlaufs der Ausstellung sei hier noch Folgendes mitgetheilt: Die Eröffnung erfolgt am Sonnabend Vormittag 11 Uhr im Beisein der Zivil- und Militärbehörden und geladenen Gäste. Am selben Tage walten auch bereits die Preisrichter ihres Amtes, während Abends 9 Uhr das Festessen im Dümkeschen Saale stattfindet; der Preis des Kuverts beträgt 3 Mark. Im Anschluß an die Delegirtenversammlung findet am Sonntag Nachmittag 4 Uhr in den Ausstellungsräumen, die auch eine Konditorei und Restauration enthalten, ein Promenaden-Konzert statt; außerdem ist für Interessenten ein Vortrag des Herrn Redakteur Bröse-Leipzig über „Kanarienvogelzucht" in Aussicht genommen. Besonders sei auch noch darauf aufmerksam gemacht, daß für den Besuch der Ausstellung durch Schulen der Dienstag bestimmt ist. An den anderen Tagen zahlen Kinder 25 Pf. Die Ausstellung wird täglich von 9 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends geöffnet sein. — Der Schluß der vorgestrigen Sitzung erfolgte um 10 Uhr; an dieselbe schloß sich noch eine Sitzung des Ausstellungskomitees, in der verschiedene Ausstellungsangelegenheiten besprochen wurden.

r. **Der große Sammelkanal** in der Gr. Gerberstraße ist am vorigen Montag auf dem Bernhardinerplatze bis vor die Bernhardiner-Kirche, hierauf im Knie eine kurze Strecke auf die Lange Straße zu weiter geführt, und alsdann Angesichts der vorgeschrittenen Jahreszeit die Arbeit eingestellt worden, um im nächsten Frühjahr wieder aufgenommen zu werden. Die überschüssige Erde vom Kanalbau auf dem Bernhardinerplatz ist mittelst eines Feldbahngeleises nach dem Turnplatze des Marien-Gymnasiums abgefahren, und dort zur Aufhöhung des hinteren Theiles dieses Platzes benutzt worden.

p. **Aus St. Lazarus.** Bekanntlich werden schon seit längerer Zeit, namentlich auf der Höhe des Kaiser'schen Grundstücks in Gurtschin, Bohrungen für die projektirte Quellwasserleitung, die die ganze Gemeinde St. Lazarus mit Wasser versorgen wird, angestellt. Dieselben haben ein ungemein günstiges Resultat ergeben. Durch eine Kaliforniapumpe erzielte man bei sämmtlichen Bohrlöchern drei Stunden hindurch in starken Strömen klares, gutes Wasser, so daß also die Anlage gesichert ist. In der am nächsten Montag stattfindenden Sitzung der Gemeindevertretung wird über den Bau endgiltig das Nähere beschlossen werden. Mit der Dampfmaschine für das Pumpwerk will man auch später die in Aussicht genommene elektrische Beleuchtung des Ortes treiben.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

London, 2. Nov. Der Expreßzug, welcher gestern Abend um zehn Uhr Edinburg verließ, stieß drei Meilen von Thirsk mit einem Güterzuge zusammen. Mehrere Wagen geriethen in Brand und wurden vollständig zerstört. Einzelheiten fehlen noch, jedoch wird befürchtet, daß Menschenverluste zu beklagen sind.

Berlin, 2. Nov. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung."] Die Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Arnswalde-Friedeberg ist auf den 24. November angesetzt worden.

Nach der „Voss. Ztg." sind in Garnsdorff, Auerswalde und im Blankenauer Grunde im Königreich Sachsen mehrere Personen an der asiatischen Cholera erkrankt, eine davon ist bereits gestorben. Die Seuche soll durch Hamburger Waarenballen eingeschleppt worden sein.

Paris, 2. Nov. Im heutigen Ministerrathe legte der Justizminister Carnot ein Dekret vor, wodurch zehn der in Albi verurtheilten Ausständigen begnadigt werden sollen. Es verlautet, Carnot werde das Dekret unmittelbar nach der Wiederaufnahme der Arbeit in Carmaux, welche für morgen angekündigt ist, unterzeichnen.

(Hierzu 2 Beilagen.)

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Meldung.

Rica Przytek,
Herrmann Skaller.

Verlobte.

Herrnstadt. Posen.

Leopold Glaser,
Rosa Glaser,
geb. Opieszynska.

Vermählte.

Wilda, Rosenstraße Nr. 4.

Statt besonderer Meldung.

Die Geburt eines munteren **Töchterleins** beehren sich ergebenst anzuzeigen 15811

Rechtsanwalt **Hamburger** u. Frau **Rosa** geb. **Lehwess.**

Posen, den 1. November 1892.

Verein der Posener.

Unseren Mitgliedern haben wir von einem schmerzlichen Verlust Kenntniß zu geben. Am 30. d. M. verschied hierselbst der Direktor der physikalisch-technischen Reichsanstalt Herr Regierungsrath

Dr. Leopold Löwenherz.

Ein hervorragender Gelehrter, ein pflichtgetreuer Staatsbeamter, ein Mann, den umfassendes Wissen und erprobte Fähigkeiten auszeichneten, hat der Verblichene sich in allen Lagen des Lebens ein warmes Herz für die Armen und Unglücklichen erhalten und auch unseren Bestrebungen stets eine freundliche Zuneigung zu Theil werden lassen. Wir werden sein Andenken stets zu bewahren wissen.

Berlin, d. 31. Oktbr. 1892.

Der Vorstand.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Emilie Schulten in Duisburg mit Dr. med. Hinsch in Lippspringe. Frl. Maria Dentrich mit Referendar, Lieut. d. Ref. Konrad Hagen in Falkenstein i. V. Frl. Selina Wettstein mit Referendar Adolf Fischer in Braunschweig. Frl. Eugenie Seckel in Hannover mit Bankdirektor Adolph Brückmann in Oschersleben.

Verehelicht: Herr Hans von Hoßtrup mit Frl. Anna Roosen in Hamburg. Dr. jur. Heinrich Sudeck mit Frl. Erna Pagels in Hamburg. Dr. med. Max Rosenträger in Niederbobritzsch mit Frl. Johanna Drescher in Zwickau. Gerichtsassessor Sieburg in Celle mit Frl. Elli Knoche in Hannover. Herr Hermann Klindworth mit Frl. Auguste Enders in Leipzig. Herr Ernst Mittag mit Frl. Wally Kluge in Berlin. Herr Otto Koeber mit Frl. Pauline Neumann in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Architekt A. Pi t in Paderborn. Hrn. Rechtsanwalt und Notar Hartung in Iburg. Hrn. Meliorationsbauinspektor Danckwerts in Königsberg. Hrn. Emil Rothacker in Berlin.

Eine Tochter: Hrn. Major Mudra in Berlin. Hrn. Rittmeister Heinrich von Reuß in Schwedt. Hrn. Georg Hecker in Trzebow. Hrn. Paul Lentz in Berlin.

Gestorben: Hr. Landschaftsmaler Daniel von Somogyi in Schliersee. Hr. königl. Musikdirektor Ritter pp. Wilhelm Schauseil in Düsseldorf. Herr Stadtrath Louis Thiergen in Pegau Hr. Albert Zörner in Plötzensee. Hr. Referendar Wilh. Richter in Hannover. Frau Ida Kerkow, geb. Serger in Nauen. Frl. Antonie Hünke in Berlin.

Sembrich-Concert

im Lambert'schen Saal 15792

Freitag, den 11. November, Abends 7 1/2 Uhr.

Billete à 5 u. 2 Mk. bei **Ed. Bote & G. Bock.**

Lillian Sanderson-Tournée.

Concert im Lambert'schen Saal 15793

Donnerstag, den 17. November, Abends 7 1/2 Uhr.

Billete à 4 u. 1 Mk. bei **Ed. Bote & G. Bock.**

Um vielseitigen Wünschen Rechnung zu tragen hat mein Haus 15184

Moët & Chandon in Epernay

(Chandon & Co. Succrs)

beschlossen, den grünen Lackverschluß für seine Champagnerweine aufzugeben und statt dessen folgende Ausstattung einzuführen:

Für Vin blanc	Silberstaniol,
„ Crémant rosé	Goldstaniol glatt,
„ White Star	Graustaniol,
„ Gr. Crémant Impérial	Goldstaniol gepreßt.

Dresden, Herbst 1892.

Paul Goretzky,

Vertreter für Schlesien, Posen, Ost- und Westpreußen.

Subagent für Posen: **C. von Węsierski.**

Liqueur-Fabrik, Wein-, Bier- u. Cigarren-Handlung.

St. Murkowski, Posen, Langestr. 3.

ff. **Himbeer-Limonade** à Flasche zu 1,50, 1,20, 0,80, 0,60 u. 0,45 Pf.

Cognac	à Liter	von	1,30	bis	10,50 Mk.
Franz. Champagner	à Flasche	„	4,00	„	10,00 „
Deutsch. dto.	à „	„	1,70	„	4,00 „

Diverse Liqueure u. Weine zum Engros-Preise.

50 Fl.	**Kulmbacher Bier**	zu	6,50 und	7,50.
50 „	**Grätzer**	„ „	3,50 „	4,00.
50 „	**Lager**	„ „	3,50	
50 „	**Pilsner**	„ „	4,00	

liefert franko Haus excl. Glas. 14014

M. Baruch, Alter Markt 83, I. Etage.

Tuch- und **Buckskin-Lager** in- und ausländischer Stoffe.

Damentuche in modernsten Farben.

Detailverkauf zu Engrospreisen.

Auf Wunsch Muster. 15825

Nebenverdienst 3600 M. jährl. festes Gehalt können Personen jeden Standes, welche in ihren freien Stunden sich beschäftigen wollen, verdienen. Offerten sub **F. 9879** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.** 15780

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Donnerstag: **Die Regimentstochter,** Kom. Op. in 2 A. v. Donizetti.

Hierauf: **Wiener Walzer.**

Freitag: Z. 2. Male: **Aïda.** Gr. Oper in 4 Akten v. Verdi. **Aïda** Frl. Nicolai. 15813

Sonnabend: **Die Orientreise.**

„Volksliedertafel" Posen.

Am Sonnabend, den 5. d. Mts., Abends 8 Uhr, bei **Tauber,** Vor dem Berl. Thore:

I. Wintervergnügen
(Theater-Abend).

Gäste können eingeführt werden.

15810 **Der Vorstand.**

Kaufmännischer Verein.

Donnerstag, Abends 9 Uhr:

Monats-Versammlung.

Behufs Gründ. eines Schachkluks werden Schachspieler ersucht, sich am Donnerstag, d. 3. d. M., Abends 8 1/2 Uhr im Rest. Monopol, Kolonnade einzufinden.

15801 **Einige Schachspieler.**

Hotel de Saxe.

Heute Donnerstag

Wurstabendbrot

verbunden mit

Tanzkränzchen.

Otto Ahlers.

Thorn. 15706

Winkler's Hotel

(fr. Hempler)

empfiehlt sich dem geehrten reisenden Publikum, besonders den Herren Geschäftsreisenden.

Table d'hôte präzise 1 Uhr, ohne Weinzwang. Speisen à la carte zu jeder Tageszeit.

Münchner u. Königsberger Bier vom Faß.

Hotel-Omnibus am Bahnhof.

Gürich's Restaurant.

Heute Eisbeine.

Heute ff. **Kesselwurst und Sauerkohl.** 15821

Louis Pohl,
Wasserstr. 13.

---

3 gebrauchte Rollwagen

sind zu verkaufen. 15823

Näheres Wallischei 66 I.

Ger. Schinken à 85 Pf., f. Cervelatwurst à 1,10 Mark, Delikateß-Hering in Wein-Sauce à Postkolli 3,50 Mk. vers. gegen Nachn. **F. W. Göttert** in Kolberg, Fleischwaarenfabrik. 15796

Wiederverk. erwünscht.

Von heute ab täglich 15797

frisches Leinöl,

sowie **Leinkuchen**

offerirt die Leinölfabrik Wilda bei Posen.

A. Kittelmann.



ademanns

1 Mk. 20 Pfg. pro Büchse.

Kindermehl

Unentbehrlich zur rationellen Ernährung der Kinder!

Setzt **gesundes Fleisch** an; wirkt **ernährend** in hohem Grade.	Bildet **Knochen.** Erleichtert das **Zahnen** außerordentlich.	Für Kinder, die **entwöhnt** werden sollen, die beste Nahrung.	Verhütet und beseitigt **Brechdurchfall (Kinder-Cholera)**

In Posen zu haben bei Jacob Appel, A. Cichowicz, E. Feckert jr., Apoth. Hoffmann, R. Menzel, Apoth. R. Mollek, P. Salomon, J. Schleyer, J. Smyczyński, Paul Wolff. 12097

Mühlhauser Geld-Lotterie.

Ueber die Giltigkeit der hierselbst am 26. Oktober begonnenen und durch Ziehung der planmäßigen 3730 Gewinne am 27. Oktober beendeten öffentlichen Ziehung der Mühlhauser Geld-Lotterie ist seitens des bei der Ziehung fungirenden Kommissars Herrn Landrath **Dr. Klemm** — infolge eingegangener privater Beanstandung — Entscheidung an höherer Stelle nachgesucht.

Die Ausgabe der Gewinnliste, sowie die Auszahlung der Gewinne 15787

von dem General-Debiteur **Carl Heintze, Berlin W.,**

„ dem Haupt-Collecteur **Carl Heintze, Hamburg,**

ist deshalb bis nach erfolgtem Eingange des Bescheides ausgesetzt.

Mühlhausen i. Thür., den 1. November 1892.

Der Marienkirchbau-Verein.

Ascan Hertwig. E. Kloeppel. E. Walter.

Mit Bezugnahme auf vorstehendes Inserat werde ich meine Kunden von dem Ausfall der behördlichen Entscheidung durch Inserat in den öffentlichen Blättern in Kenntniß setzen, event. die Gewinnlisten, welche mit 20 Pfg. bestellt sind, zusenden.

Die Loose der

VI. Weseler Lotterie

Ziehung am 17. November a. c.

mit 2888 Geldgewinnen, ohne Abzug zahlbar,

Hauptgewinne: M. 90,000, 40,000 baar

sind bald vergriffen, und empfehle ich die Bestellung auf dem Abschnitt der Postanweisung zu machen und 20 Pfg. für Porto und Gewinnliste beizufügen.

Carl Heintze, Loose-General-Debit,

Berlin W., Unter den Linden 3.

Miehts-Gesuche.

St. Adalbert 25

sof. 3 Z., Küche, Korridor zu v

Theaterstraße 5

von sofort Laden m. 2 Schauf., mit eleg., compl. Ladeneinrichtung und Part.-Wohn. z verm. 15802

---

2 gut möbl. Zimm. 2. Etage, auch Burschengel. s Bäckerstr. 16 z. v.

---

2 möbl. Zimmer mit s. E., part., per sofort z. verm Halbdorfstr. 33 r. 15800

Eine Parterre-Wohnung

von ca. 7 Räumen mit Zubehör, in der oberen Stadt, wird sofort zu miethen gesucht. Offerten an die Expedition dieses Blattes unter **J. M. 50.**

Stellen-Angebote.

Zu möglichst baldigem Antritt wird für ein Getreide- und Futterwaaren-Geschäft ein durchaus zuverlässiger, mit doppelter Buchführung genau vertrauter 15786

junger Mann

gesucht. Meldungen mit Zeugnißabschriften und Angabe des Gehaltsanspruchs werden sub F. K. 29 an d. Exp. d. Bl. erbeten.

15803 **Lehrling**

kann **sofort** u. günst. Bed. i. m. Galant.-, Kurz- u. Spielw.-Gesch. eintreten. **Max Cohn,** Thorn.

Suche per bald 15740

einen Lehrling,

deutsch. u. polnischer Sprache, bitte selbstgeschriebene Offerten

Heinrich Seiffert's
Nachf. **Fengler,** Gr. Glogau.

Ein kräftiger **Arbeiter** wird verl. im Destillationsgeschäft **Wallischei 70.** 15805

Lehrling

sucht unter günstigen Bedingungen **Jacob Schreiber,** Schrimm, Buch- und Schreibmaterialienhandlung. 15547

Suche p. sofort 1 j. M., d. s. Lehrzeit beendet hat, der poln. Sprache mächtig u. kl. Reisen machen kann, für mein Galant.-, Scheibm.- u. Kurzwaaren-Lager.

W. Katzenellenbogen,
15784 Krotoschin.

Ein Lehrling

und ein Laufbursche wird sofort engagirt. 15814

M. Werner,
Friedrichstraße 27.

Für mein Manufakturwaaren-Geschäft suche per sofort

1 tüchtigen Verkäufer

sowie **1 Verkäuferin,** der poln. Sprache mächtig. 15820

S. Horwitz, Bentschen.

Schneidemüller

gesucht. Offerten erbeten an die Exped. d. Zeitung unter **D. 90**

Stettin-Kopenhagen.

A. I. Postdampfer **„Titania",** Capt. **Ziemke.**

Von Stettin:
jed. **Sonnabend** 12 Uhr Nachmittg.

Von Kopenhagen:
jeden **Mittwoch,** 3 Uhr Nachmittags.

Dauer der Ueberfahrt 14 Stunden.

Rud. Christ. Gribel
in **Stettin.** 15314

Ich habe mich hierselbst als **Arzt** niedergelassen.

Kobylin, 1. November 1892

Dr. Türk,
prakt. Arzt.

C. Riemann,

prakt. Zahnarzt, 14015

Wilhelmstr. 5 (Beely's Konditorei.)

Wer ertheilt **Unterricht** in der **Mathematik** für Ober-Sekunda und Prima? 15726

Gefällige Offerten erbitte

Theodor Jahns,
Friedrichstraße 30.

Zum Testamentsexekuter des verstorbenen Rittergutsbesitzer **Boleslaw von Chełmicki,** Gurowo, Kreis Witkowo, ernannt, ersuche ich alle Diejenigen, welche Forderungen oder Zahlungen an den Verstorbenen zu glauben haben, sich an mich bis zum 15. November d. J. zu wenden.

Wreschen, den 29. Oktober 1892.

von Grabowski.

Der Vorverkauf

der **Loose** zur II. großen allgem. Geflügel- u. Vogel-Ausstellung, welche **gleichzeitig** zum **Besuche** der **Ausstellung** berechtigen, wird am Freitag, den 4. November geschlossen. 15604

Ornithologischer Verein zu Posen.

Champagner

der

Act.-Ges. Burgeff & Co.,
Hochheim a. Main.

Lager zu Originalpreisen

bei 15807

Carl Ribbeck, Posen,
Weingroßhandlung.

Edle **Harzer Kanarien,** fleißige Sänger, sind billig zu verkaufen Gartenstr. 1 b., IV.

42,000 Mark

zum 1. Januar auf 1. Hypothek auf größere Apotheke zu leihen gesucht. Gefl. Off. an die Exp. d. Z. unter Ch. J. S. 200. 15806

Für ein jüd. jung. Mädchen

mit guter Aussteuer und etwas Vermögen wird eine passende

Partie gesucht.

Wittwer nicht ausgeschlossen. Gefl. Offerten erbeten unter **A. J. 1000** postlagernd Hauptpost **Breslau.** 15775

Heirath Reiche Damen wünschen Verheirathung. Fordern Sie über uns reelle Ausk. von Institut Union, Berlin 23. 15599

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

ng. **Der landwirthschaftliche Kreisverein Posen** hielt gestern Nachmittag im Hotel de Berlin eine Versammlung ab. Der Vorsitzende Herr Endell-Kierkz eröffnete die Sitzung mit einigen geschäftlichen Mittheilungen. Bezüglich der Erntestatistik wünscht der Vorsitzende den Ertrag der Mittelernte höher gegriffen, als dies bisher geschehen sei. Der Ertrag, welcher als Mittelernte angegeben sei, veranlasse zu ganz falschen Schlußfolgerungen, da er auf diese Weise viel leichter über eine Mittelernte hinausgehe. Als eine Mittelernte sehe er eine solche an, mit welcher der Landwirth zufrieden sein könne. Er habe sich bereits bemüht, im landwirthschaftlichen Lokalverein Rokietnica in dieser Beziehung Erhebungen anzustellen, diese hätten jedoch zu keinem Resultat geführt, da die kleinen Landwirthe des Vereins erklärt hätten, sie seien mit ihrer Ernte zufrieden. Nach einer Entgegnung des Oberpräsidenten Freiherrn von Wilamowitz-Möllendorff, welcher die festgestellten Ziffern eher für zu hoch als zu niedrig gegriffen ansieht und einigen weiteren Bemerkungen des Vorsitzenden erhält Herr Dr. v. Hansemann das Wort zu einem Vortrag über die bäuerliche Rindviehzucht in der Provinz Posen. Der Vortragende kritisirte zunächst das neue Regulativ über die Prämiirung des Rindviehs; bisher habe man bei der Prämiirung den Hauptwerth auf die Ernährung, Haltung und Pflege des Viehes gelegt, nach dem neuen Regulativ komme es auf die Reinhaltung der Rasse an. Dieses Ziel sei verständlich für Länder, welche reine Rassen haben oder auf dem Gebiete der Rassenzüchgung bereits etwas geleistet haben, für Posen aber sei diese Maßregel jetzt noch nicht am Platze. Hierdurch werde es nur dahin kommen, daß es in Zukunft mit der Ernährung und Pflege der Thiere noch schlechter bestellt sein werde als bisher. Die Frage nach der Wahl der Rasse sei eine sehr schwierige und eine Einheitlichkeit in der Zucht lasse sich nicht mit einem Schlage herbeiführen. Wenn man in den 25 Kreisen der Provinz reine Rassen züchten wolle, so brauche man mehrere 100 Stück Bullen; diesen Bedarf zu decken sei aber unmöglich. Es sei ohnehin ein Mangel an guten Bullen vorhanden, die Beschränkungen auf bestimmte Rassen könnten daher nur nachtheilig wirken. Den Privatzüchtern sei eine einheitliche Gestaltung ihres Viehbestandes wohl möglich, aber eine einheitliche Landeszucht sei unmöglich. Außerdem spreche gegen die ausschließliche Begünstigung einzelner Rassen, daß viele brauchbare Bullen, wenn sie nicht der gerade verlangten Rasse angehörten, nicht verwandt werden könnten, wodurch wiederum ein nicht unbedeutender Kapitalverlust entstände. Die Zweckmäßigkeit der einzelnen Rassen lasse sich nicht so genau abwägen, es komme nach seiner Meinung weniger auf die Rasse als darauf an, daß überhaupt brauchbares Material vorhanden sei. Die Frage der Rassenwahl überlasse man am besten örtlichen Einflüssen. Die Vernachlässigung des bäuerlichen Viehes komme hauptsächlich daher, daß von den Bauern zu viel Vieh aufgezogen werde und dadurch Mangel an Futter entstände. Der Hauptwerth müßte daher darauf gelegt werden, daß alles Vieh, was nicht aufgezogen werden könne, möglichst frühzeitig verkauft werde. Bei den Prämiirungen solle man sich darauf beschränken, möglichst viel Färsen zu prämiiren, da an der guten Haltung des älteren Viehes der Besitzer ohnehin ein Interesse habe. Die Schaubezirke für die Thierschauen seien zu groß, dadurch würden die dem Schauorte naheliegenden Gemeinden bevorzugt, die entfernteren vernachlässigt. Wenn man dafür hohe Preise einführe, so habe das keinen Sinn, es empfehle sich dies nur bei Landesausstellungen. Zum Schlusse seiner Ausführungen, die wir hier nur bruchstückweise wiedergeben konnten, wünscht der Vortragende, daß die Ergebnisse der Körungen sowie die der Preisvertheilungen summarisch bekannt gegeben würden, damit man sich ein Urtheil bilden könne. Der Oberpräsident Frhr. v. Wilamowitz-Möllendorf macht darauf aufmerksam, daß man sorgfältig unterscheiden müsse zwischen der Prämiirung und dem Ankauf von Stieren einerseits und der Körung andererseits. Die Mittel zum Ankauf von Stieren und zu den Prämiirungen seien Staatsmittel, es müsse also bei den Bestimmungen sein Bewenden haben, welche das Landesökonomiekollegium bezw. der Landwirthschaftsminister in dieser Hinsicht getroffen habe. Anders stehe es mit der Körung von Zuchtstieren; diese sei Sache der Kreisausschüsse. In Bezug hierauf komme es namentlich darauf an, zunächst das allerschlechteste zu beseitigen, um so allmählich zu einer besseren Zucht zu gelangen. Nachdem noch Herr Thierarzt Marx einen eingehenden Vortrag über die Vorzüge des schlesischen Rothviehes gehalten hatte, wurde auf Antrag des Vorsitzenden beschlossen, beim Provinzialverein dahin vorstellig zu werden, daß die Körergebnisse und die Resultate der Prämiirungen am Ende des Jahres mitgetheilt werden.

p. **Ueberfall.** In der Bahnhofstraße wurde gestern Abend der Lehrer F. aus Bolewitz ohne jede Veranlassung von einem Manne angegriffen und mit einem Ochsenziemer über den Kopf geschlagen. Als endlich Hilfe erschien, versuchte der Strolch in die Glacisanlagen zu flüchten, doch gelang es dem vom Thor herbeigeholten Schutzmann seiner habhaft zu werden und ihn nach der Polizeiwache zu bringen.

p. **Menschenauflauf.** Heute früh gegen 7 Uhr sprang ein gestern entlassener Ersatzreservist von der Wallischeibrücke in die Warthe. Ohne jedoch Schaden zu nehmen, vermochte er sich allein wieder herauszuhelfen, und lief davon, als er von einem Schutzmann zum städtischen Krankenhause gebracht werden sollte. Es gelang nicht, seinen Namen festzustellen. Bei dem Vorfall hatte sich natürlich eine größere Menschenmenge angesammelt.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck des Originalberichts nur nach Uebereinkommen gestattet.)

+ **Buk,** 1. Nov. [Wochenmarktbericht.] Die Zufuhr betrug am gestrigen Wochenmarkt an Weizen etwa 200 Ztr., Roggen 500 Ztr., Gerste 100 Ztr., Hafer 100 Ztr. Für Weizen zahlte man 7—7,50 M., für Roggen 6—6,25 M., für Gerste 6 bis 6,50 M. und für Gemenge 6—6,50 M. pro Ztr., während Erbsen überhaupt nicht am Markte waren. Für eine Gans zahlte man 3—3,50 M., für ein paar Enten 3—3,25 M., für das Paar alte Hühner 2,50 M. und für das Paar junge Hühner 1,30 M. Das Pfund Butter wurde mit 1—1,20 M., das Schock Eier mit 2,50 bis 3 M., der Ztr. gelesene Kartoffeln mit 1,60 M. und 1 Ztr. ungelesene Kartoffeln mit 1 M. bezahlt.

V. **Fraustadt,** 1. Nov. [Marktpreise. Staatsbeihilfe.] Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel betrugen im abgelaufenen Monate im Vergleich zu den in Klammern beigefügten Preisen im Monat September d. J. in hiesiger Stadt für 100 Kilogramm Weizen, gut 15,13 M., mittel 14,88 M., gering 14,58 M. (gut 16,15 M., gering 15,65 M.), Roggen gut 13,31 M., gering 13,04 M. (gut 14,05 M., gering 13,67 M.), Gerste, gut 13,83 M., gering 13,40 M. (gut 14,57 M., gering 13,95 M.), Hafer gut 13,63 M., mittel 13,50 M., gering 13,20 M. (gut 13,44 M., gering 12,96 M.), Eßkartoffeln 2,52 M. (3,45 M.), Roggen-Richtstroh 3,28 Mark (3,33 M.), Roggen-Krummstroh 3,06 M. (3,05 M.). Heu 4,50 M. (4,94 M.); für 1 Kilogramm Rindfleisch von der Keule 1 M. (1 M.), Bauchfleisch 1 M. (1 M.). Schweinefleisch 1,40 M. (1,40 M.), Kalbfleisch 0,80 M. (0,80 M.), Hammelfleisch 1 M., (1 M.), geräucherter Speck, hiesiger 2 M. (2 M.), ungeräucherter Speck, hiesiger 1,60 M. (1,60 M.), Eßbutter 2,10 M. (2,53 M.), ein Schock Eier 3 M. (2,53 M.); für 1 Kilogramm Weizenmehl Nr. 1 0,28 M. (0,32 M.), Roggenmehl Nr. 1 0,22 M. (0,30 M.), Gerstengraupe 0,50 M. (0,50 M.), Gerstengrütze 0,40 M. (0,40 M.), Buchweizengrütze 0,55 M. (0,55 M.), Hirse 0,34 M. (0,34 Mark), Reis Java, mittler 0,50 M. (0,50 M.), Kaffee, Java, mittler, roh 3 M. (3 M.), Kaffee, Java, gelb in gebrannten Bohnen 3,40 M. (3,40 M.), Speisesalz 0,20 M. (0,20 M.), Schweineschmalz, hiesiges 2 M. (2 M.), 1 Liter ordinärer Branntwein 40 Grad 0,60 Mark (0,60 M.), für 1 Kilogramm weiße Bohnen 0,32 M. (0,26 Mark), Erbsen 0,26 M. (0,22 M.), Weizengries 0,55 M. (0,50 M.), Buchweizengries 0,70 M. (0,60 M.), Hafergrütze 0,60 M. (0,60 Mark), Brot 0,20 M. (0,18 M.), Semmel 0,40 M. (0,35 M.), Linsen 0,60 Mark (0,60 M.). Zum Markte wurden gebracht: Weizen 13180 Kilogramm, Roggen 38960 Kilogramm, Gerste 13250 Kilogramm, Hafer 3750 Kilogramm. Im Monat September d. J. gelangten dagegen zur Anfuhr Weizen 16985 Kilogramm, Roggen 49440 Kilogramm, Gerste 10425 Kilogramm, Hafer 16350 Kilogramm. — Der Durchschnittsmarktpreis der höchsten Tagespreise in dem Hauptmarktorte Fraustadt betrug pro Monat Oktober für 100 Kilogramm Hafer 13,63 M., Heu 4,50 M., Stroh 3,28 M. — Zur Besoldung der an der hiesigen katholischen Elementarschule angestellten 6 Lehrer sind von Seiten der königlichen Regierung pro 1891/92 aus Kapitel 121 Titel 34 des Etats der geistlichen und Unterrichts-Verwaltung 500 Mark Staatsbeihilfe bewilligt worden.

○ **Pleschen,** 1. Nov. [Gesangverein.] Am 29. Oktober beging der hiesige Gesangverein im Littau'schen Saale das Jubelfest seines 40jährigen Bestehens und das 40jährige Dirigentenjubiläum seines Sangesleiters A. Sommer. Die Feier bestand aus einem Konzert, Festessen, Aufführung einer humoristischen Szene und Ball. Auf das Konzert folgte das Festessen, gelegentlich dessen Herr Landrath Blomeyer den Kaisertoast ausbrachte. Dem langjährigen Sangesleiter wurde eine prächtige goldene Uhrkette mit Medaillon, das eine entsprechende Widmung enthielt, überreicht. Darauf hielt Herr Rektor Blobel die Festrede und theilte die Ernennung der ältesten Sangesbrüder, des Herrn Lehrer Sauer und Herrn Kupferschmiedemeister Trautmann zu Ehrenmitgliedern mit. Den beiden Herren wurden die in kunstvoller Weise von Herrn Lehrer Herbst entworfenen und gezeichneten Ehrendiplome feierlichst überreicht. Alsdann feierte der Vorsitzende des Provinzial-Sängerbundes, Herr Busse-Posen, in beredten Worten den Pleschener Gesangverein und seinen Dirigenten. Mit der Aufführung des musikalischen Schwankes „Die Meistersinger von Müncheberg" begann der heitere Theil des Festes, welcher erst gegen Morgen mit einem Tanzkränzchen seinen Abschluß fand.

ch. **Rawitsch,** 2. Nov. [Marktpreise und Gewichts-Revision. Seuche.] Auf dem heutigen Wochenmarkte wurden folgende Preise gezahlt: Für je 100 Kilogramm guten Weizen 15,50 M., mittleren 15 M., geringen 14,50 M., guten Roggen 13,25—13,50 M., mittleren 12,75—13 M., geringen 12 M., gute Gerste 13,50 M., mittlere 13 M., geringe 12,50 M., guten Hafer 13,50 M., mittleren 13 M., geringen 12,50 M., Erbsen 20,50 M., Speisebohnen 20,50 M., Eßkartoffeln 3—3,50 M., Richtstroh 3,50—4 M., Heu 6,50—7,50 M., für je 1 Kilogramm Rindfleisch 1—1,20 M., Schweinefleisch 1,20 M., Kalbfleisch 1 M., Hammelfleisch 1,20 M., geräucherten hiesigen Speck 1,80 M., hiesiges Schweineschmalz 2 M., amerikanisches Schweineschmalz 1,20 M., Eßbutter 2,20—2,40 M., für 1 Schock Eier 2,40—2,80 M. Gleich zu Beginn des Wochenmarktes nahmen Polizei-Beamte unverhofft eine Gewichts-Revision bei der Butter vor. Sämmtliche nachgewogenen Stücke hatten Uebergewicht. — Auf dem hiesigen Bahnhofe traf heute ein Transport Schweine, 81 Stück für den Schwarzviehhändler Eduard Lewandowski aus Sarne bestimmt ein. Die Schweine sind in der Umgegend von Thorn aufgekauft worden und sollten von Sarne aus wieder verhandelt werden. Bei der Untersuchung der Thiere durch den hiesigen Thierarzt wurde festgestellt, daß ein Schwein an Rothlauf erkrankt, die übrigen aber mit der Maul- und Klauenseuche behaftet, bezw. dieser Krankheit dringend verdächtig sind. Auf Anordnung der Polizei-Behörde wurde das an Rothlauf erkrankte Thier getödtet und vernichtet, die anderen per Wagen nach Sarne geschafft und dort unter Observation gestellt. Der Schaden, der dem Händler dadurch erwächst, ist kein geringer.

)(**Ostrowo,** 1. Nov. [Generalversammlung des Hausbesitzer- und Ackerbürgervereins. Diebstahl.] Unter sehr reger Betheiligung der hiesigen Hauseigenthümer fand gestern im Schützenhaussaale hierselbst eine Generalversammlung des hiesigen Grundbesitzer- und Ackerbürgervereins statt, zu der wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung auch Nichtmitglieder eingeladen waren. In derselben wurde in erster Linie über die Anschaffung von Apparaten zur geruchlosen Reinigung der Latrinen auf Vereins- und gemeinschaftliche Kosten verhandelt und beschlossen, solche auf Grund eingegangener Offerten für einen Preis von etwa 3000 Mark anzukaufen. Mit der Beschaffung der Apparate ist eine Kommission betraut worden, und die einzelnen Ratenzahlungen sollen durch jährliche Beiträge der den Apparat benutzenden Hauseigenthümer gedeckt werden. Alsdann beschloß die Versammlung, da eine bezügliche Petition an den Minister fruchtlos ausgefallen ist, eine solche beim Landtage einzureichen, daß nämlich von der bis-

---

Jutta.

Roman von Ida Frick.

[28. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Jutta schmiegte sich wie das Kind in die Arme der treuen Wärterin. Nach einer Weile fragte sie plötzlich: „Betty, ist es sehr unrecht, wenn man Jemand küßt, der es nicht fühlt?"

„Das verstehe ich nicht. Nicht fühlt? sprich deutlicher."

„Nein, nein! Ich kann es Dir nicht sagen!"

„Sei einmal vernünftig, Jutta, lege Deinen Kopf an die Brust, welche Dich nährte. So, nun kann ich Dir nicht in's Gesicht sehen, nun sprich."

Nun fing Jutta an, stockend, durch Schluchzen unterbrochen, zu erzählen: „Du weißt, daß ich mit Graf Hugo nach Dresen ritt?"

„Ja, leider, Du bist viel zu oft mit ihm zusammen, er sucht die Braut eines Anderen zu viel auf. Doch weiter, Kind."

„Ich kann nicht erzählen, wenn Du ihn tadelst."

„So, so; hm! Gut denn, ich rede nichts mehr und warte, bis Du fertig bist."

„Wir blieben lange dort, dann ritten wir durch den Park von Dresen, ich in toller Laune — weil ich mich fürchtete", fügte sie leise bei, „forderte den Grafen auf, über verschiedene Hecken zu setzen. Bei der letzten vor unserem Garten war ich schon auf der anderen Seite, Graf Hugo's Pferd sprang zu kurz und warf seinen Reiter ab."

„Nun, er kam heil davon, denn ich sah Euch doch zusammen auf den Hof reiten", sagte Betty etwas spöttisch.

„Ja, ja, Gott sei Dank! Aber Betty, erst lag er ganz wie todt da — ach, so entsetzlich bleich! — Und, o Betty, da — da —"

„Nun, was weiter?"

„Da traf es mich wie ein Blitzstrahl, ich fühlte plötzlich — wußte es mit einem Male, daß ich ihn liebe — schon lange, lange, ach so innig liebe! — Und da — da er gar nicht erwachen wollte — da — bückte ich mich — und — küßte ihn auf die Lippen, nicht einmal — nein, zweimal — ich wollte ihn wieder zum Leben erwecken! — Betty, Betty, ich schäme, ich verachte mich! — Aber, ach — ich würde es doch wieder thun. — Ich mag und kann nicht mehr ohne ihn leben!"

„Und doch wirst Du es thun müssen", sagte Betty ernst, fast streng. „Aber er — hat er Deinen Kuß erwidert, war er ehrlos genug, Dich, die Braut eines Anderen, zu küssen?"

„Nein, nein, nein, das wäre noch schrecklicher, er war und blieb bewußtlos. In meiner Verzweiflung flog ich dann zum Bache und tauchte mein Tuch ein. Als ich damit zurückkam, ihm die Schläfen kühlte, erwachte er langsam, und da zeigte es sich erst, daß er keinen Schaden genommen hatte."

„Gott sei Dank!"

„Nicht wahr, ich dankte auch Gott, daß er unverletzt geblieben! Betty, hilf und rathe mir, was soll ich thun?"

„Ich sagte, „Gott sei Dank!" daß er bewußtlos blieb und nicht merkte, wie sehr Du alle Sitte, alle Ehrbarkeit vergaßest. Pfui, Jutta, ich begreife Dich nicht. Du, Baron Walter's Braut, vergissest Dich so sehr, um in Liebe zu einem Manne zu entbrennen, der gar nicht an Dich denkt und welcher der Freund Deines Verlobten ist! Daß ich das an Dir erleben muß, schmerzt mich tief. Was würden Deine Eltern, die sanfte, zarte Mutter, der ehrliche, rechtliche Vater dazu sagen?"

Jutta wurde dunkelroth und ließ beschämt den Kopf hängen. Plötzlich aber sprang sie auf, stieß Betty heftig von sich und stellte sich erregt vor sie hin.

„Du hast kein Recht, mich zu schelten", rief sie mit blitzenden Augen und bebenden Lippen. „Warum erlaubte man es, daß ich mich mit Walter verlobte? Ich wußte nicht, was Liebe sei. Von ihm war es Unrecht, mich dazu überredet zu haben. Er dachte dabei nur an sich. — Ich werde aber für meine Liebe kämpfen!"

„Das wirst Du nicht thun, Jutta", sagte Betty streng, „so lange ich es verhindern kann, gewiß nicht."

Sie war eine einfache Frau mit klarem Verstande. Der tägliche Umgang mit Fräulein Ladmann, der Erzieherin Juttas, hatte ihre Manieren verfeinert, ihre Bildung hatte sie durch Lesen guter Bücher vervollkommt. Sie war von streng rechtlichem, pflichttreuem Charakter, ein gegebenes Wort mußte gehalten werden, wenn es auch noch so viele Mühe kostete.

Mit der unerwarteten Erkenntniß, daß sie Hugo liebe, erregt durch das neue unbekannte Gefühl, hatte Jutta ihre gewöhnliche Ruhe, ihr klares Urtheil verloren; mit der Leidenschaft, die nun ihr ganzes Herz erfüllte, war der Verstand davongeeilt.

„Höre mich ruhig an, Jutta, willst Du meiner Einsicht nicht trauen, so frage Fräulein Ladmann."

„Nein, nein, Niemand darf es wissen, außer Dir; ich höre, sprich, Betty!"

„Hat Dich diese so plötzlich erwachte Leidenschaft so verblendet, daß Du nicht einsiehst, wie treulos, wie unrecht Du handelst? Du hast Baron Walter Dein Wort gegeben, ließest ihn an Deine Liebe glauben, und nun, da Du glaubst, merke auf, ich sage glaubst, für Graf Hugo Liebe zu fühlen, der doch nicht schöner und besser als Baron Walter ist, willst Du einfach Dein Wort zurücknehmen. Bedenkst Du dabei, wie wehe Du dem Verlobten thust, welchen Schmerz Du ihm bereitest? Er liebt Dich warm und treu und will Dich glücklich machen und . . ."

„So soll er mich freigeben."

„Ruhig, Jutta, Du sprichst ohne zu denken. Hat der Graf Dir gesagt, daß auch er Dich liebe? Nun — kannst Du mir nicht antworten?"

Jutta schüttelte den Kopf.

„So — hat er Dir durch Zeichen, durch ganz besondere Aufmerksamkeiten gezeigt, daß er ein wärmeres Gefühl für Dich habe?"

Abermals schüttelte Jutta den Kopf, indem sie denselben erröthend und beschämt senkte. Daß er das Taschentuch behalten hatte, war doch nur eine Artigkeit. Nein, er dachte nicht an sie.

„Und Du schämst Dich nicht, ihm zu zeigen, daß Du ihm Deine Liebe ungefragt schenkst."

„Betty, still, ich will das nicht hören!"

„So, Du willst nicht, freilich, die Wahrheit ist immer unangenehm zu hören, und da Alles Dir und Deinem Gelde huldigt, so bleibt nur die alte Amme übrig, Dir die Meinung zu sagen. Ich die einfache Frau, die Pflegerin Deiner Kind-

herigen Weise der Schulsteuererhebung hierselbst abgewichen werden möchte, die Schulabgaben nur nach der Einkommensteuer bemessen und nicht auch noch von der Grund- und Gebäudesteuer erhoben werden, da in diesem Modus eine ungerechte Vertheilung der Schullasten unter die Stadtbewohner zu Ungunsten der Hausbesitzer liegt. In gleicher Weise beschloß der Verein zu der ungleichen Vertheilung der Einquartierungslasten entschiedene Stellung zu nehmen, da hierzu bisher nur die Grundeigenthümer herangezogen worden und die Miether völlig von dieser Last verschont geblieben sind. Endlich wurde noch an Stelle des nach Berlin verzogenen Herrn Pataniczek der Kaufmann M. Friedländer zum Kassenführer des Vereins gewählt, und darauf die Versammlung durch den Vorsitzenden geschlossen. Der Verein zählt gegenwärtig einige hundert Mitglieder. — Auf dem gestrigen Wochenmarkte entwendete eine Frau von hier einer hiesigen Dame ein Portemonnaie nebst Inhalt und suchte im Gedränge mit demselben zu entkommen. Da die Bestohlene dies sofort gemerkt hatte, wurde die Diebin dingfest gemacht und dem hiesigen Polizeigewahrsam überliefert.

Schneidemühl, 1. Nov. [Provinzial-Chorgesangstag.] Heute fand hierselbst das Jahresfest des Posener Provinzial-Chorgesangsverbandes statt. Zu demselben hatten sich viele Kantoren, Organisten und Pastoren der Provinz eingefunden. Die bereits gestern von auswärts eingetroffenen Gäste und Deputirten versammelten sich im kleinen Saale des Oehlke'schen Konzerthauses, woselbst sie von dem Vorsitzenden des hiesigen „Gemischten Chors" Prediger Schröter begrüßt wurden. Heute um 11 Uhr Vormittags begann die Hauptversammlung in der Aula der städtischen höheren Mädchenschule. Der Vorsitzende des Verbandes, Superintendent Saran aus Bromberg, erstattete zunächst den Jahresbericht über die einzelnen Vereine des Verbandes pro 1891 bis 1892 und begann mit einem Rückblick auf die letzte, im Jahre 1890 zu Ostrowo abgehaltene Verbandsversammlung. Der Verband zählte damals 19 Zweigvereine und drei Kinderchöre. Heute zählt der Verband 22 Vereine, nachdem die neugegründeten Vereine zu Inowrazlaw, Kolmar i. P. und Margonin beigetreten sind. Jahresberichte waren jedoch nur von 14 Vereinen eingegangen. Sodann sprach der Vorsitzende des Verbandes über das neue Choralbuch für die Provinz Posen. Er habe sich mit einer Buchdruckerei in Berlin in Verbindung gesetzt, um das Choralbuch drucken zu lassen, jedoch seien die Verhandlungen abgebrochen worden, da der Verleger mindestens den Druck von 1550 Stück à 4 Mk. verlangte, um die Kosten zu decken und ein angemessenes Honorar erreichen zu können. Nach einem Ueberschlage habe Redner nur 400 Stück absetzen können und diese Muthmaßung sei bestätigt worden durch eine von dem Konsistorium in Posen bei den Superintendenten und Kreisschulinspektoren bewirkte Anfrage, wodurch sich der Absatz von 456 Exemplaren ergeben habe. Um aber allein die Druckkosten zu decken, müßten mindestens 550 Stück à 7 Mk. abgesetzt werden. Die Röder'sche Offizin in Leipzig habe auf ein Choralbuch verwiesen, welches das Konsistorium zu Kassel aus eigenen Mitteln habe drucken lassen. Hierdurch sei er veranlaßt worden, in gleiches Gesuch um Herstellung eines Choralbuches an das Konsistorium zu Posen zu richten, doch sei er bis heute noch ohne Bescheid. Konsistorialrath Reichard erwiderte auf eine bezügliche Anfrage, daß über diesen Antrag noch kein Beschluß gefaßt sei. Die königliche Behörde verfolge mit Interesse und großer Theilnahme die Bestrebungen des Chorgesangsverbandes, wünsche demselben das beste Gedeihen und werde die Weiterentwickelung mit allen Mitteln unterstützen. Der Antrag werde auf die Tagesordnung einer der nächsten Berathungen gesetzt werden, Redner befürchte aber, daß der von dem Antragsteller gezeigte Weg nicht wird betreten werden können, da dem Konsistorium zu diesen Zwecken keine Mittel zur Verfügung ständen. Superintendent Saran legte darauf die Statuten des Chorgesangsverbandes und die Verhandlungen des letzten deutschen Kirchengesangstages zur Einsicht resp. Entgegennahme aus und versprach, neu erstandenen Vereinen mit Rath zu dienen oder mit Noten auszuhelfen. Nunmehr folgte der Vortrag des Superintendenten Saran aus Bromberg über Liturgie, liturgische Gesänge und liturgische Gottesdienste. Der Vortrag war äußerst fesselnd und wurde von der Versammlung bis zum Schluß mit Spannung angehört. Konsistorialrath Reichard stattete dem Redner für den gehaltenen Vortrag den Dank der Anwesenden ab und leitete die sehr lebhafte Debatte, welche sich über die von dem Referenten aufgestellten 20 Thesen entspann. Nach Schluß der Debatte erstattete Superintendent Schulz aus Wongrowitz Namens der Prüfungskommission Bericht über die Jahresrechnung. Nach derselben betrug die Einnahme im letzten Vereinsjahre 94,92 M., die Ausgabe 48,46 Mk., so daß ein Bestand von 46,46 Mk. verblieben ist. Dem Rendanten wurde darauf Entlastung ertheilt. Die ausscheidenden Ausschußmitglieder werden wieder gewählt, und als Deputirte zum nächsten deutschen Kirchengesangstage wird Superintendent Saran-Bromberg gewählt. Der nächste Verbandstag wird im Herbst 1893 zu Krotoschin abgehalten werden. Mit dem Chorale: „Ach bleib mit deiner Gnade ꝛc." wurde die Verhandlung geschlossen. Nachmittags 2 Uhr fand in dem Oehlke'schen Saale ein gemeinsames Mittagessen statt, und um 5 Uhr Nachmittags begann in der schön geschmückten evangelischen Kirche der Festgottesdienst. Abends 8 Uhr fand in dem großen Saale des Oehlke'schen Konzerthauses ein Familienabend statt, zu welchem eine so große Anzahl Zuhörer erschienen waren, daß selbst die Seitenzimmer bis auf den letzten Platz besetzt waren. Chorgesänge, Einzelgesänge und Ansprachen, letztere gehalten von dem Konsistorialrath Reichard aus Posen, dem Superintendenten Münnich aus Kolmar i. P. und dem Kreisschulinspektor Pensky aus Schneidemühl wechselten miteinander ab. Allseitigen lauten Beifall ernteten Sänger und Redner für ihre Bemühungen. So schloß das schöne Fest, welches noch lange den Theilnehmern im Gedächtniß bleiben wird.

a—. **Kriewen**, 1. Nov. [Sequestration. Drainage. Vieh- und Schweinemärkte.] Die dem vor einigen Wochen zu Swierczyn verstorbenen Rittergutsbesitzer v. Modlibowski gehörig gewesenen, etwa 4000 Morgen umfassenden Rittergüter Swierczyn und Dobramysl sind von der Posener Landschaft vor einigen Tagen unter Sequestration gestellt worden. — Auf der Feldmark des der königlichen Ansiedelungskommission gehörigen Gutes Kleszczewo werden zur Zeit umfassende Drainirungsarbeiten ausgeführt, wobei eine größere Anzahl von Arbeitern Beschäftigung gefunden hat. — Nachdem in Folge der in hiesiger Gegend unter dem Rindvieh und Schweinen herrschenden Maul- und Klauenseuche die Vieh- und Schweinemärkte schon seit etwa 8 Monaten nicht abgehalten werden durften, ist nunmehr auf demnächstige Aufhebung des Marktverbots zu hoffen. Es wird in nächster Zeit eine Kommission zur Prüfung des Standes der Seuche hier eintreffen und sämmtliche Ställe einer Revision unterwerfen. Handel und Gewerbe in hiesiger Stadt, welche in Folge des Marktverbots von so langer Dauer eine nicht unbedeutende Einbuße erlitten haben, dürften sich nach Aufhebung des Verbots wieder heben.

* **Inowrazlaw**, 31. Okt. [Vom Kurhause.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde über den Magistrats antrag „wegen Erwerbung des Kurhauses" berathen. In der letzten Sitzung wurde in der geheimen Berathung von seiten der Stadtverordneten der Ankauf des Kurhauses für den Preis von 56 500 Mark im Prinzip beschlossen. Der Magistrat will nun eine gemischte Kommission einsetzen, welche mit der Verkäuferin — Kuratorium der Sparkasse — verhandeln soll. Die Versammlung wählte eine solche aus fünf Personen bestehend.

* **Bromberg**, 1. Nov. [Zum Bahnbau Bromberg-Schubin-Znin. Von der Straßenbahn.] Der „Ostd. Pr." wird mitgetheilt, daß der Plan der neuen Bahnstrecke zur Zeit der königlichen Regierung zur landespolizeilichen Genehmigung vorliegt. Auf eine bezügliche Anfrage des hiesigen Magistrats hat die Eisenbahnbehörde geantwortet, daß der Bau dieser neuen Strecke im Jahre 1895 beendet sein werde. — Die Bromberger Straßenbahn hat ihr Betriebskapital um 75 000 M. erhöht.

R. **Aus dem Kreise Bromberg**, 1. Nov. [Berufung. Kirchbau.] Eine Berufungssache, die namentlich kaufmännische Kreise sehr interessiren dürfte, gelangte neulich vor dem Schöffengericht zu Crone a. Br. zur Entscheidung. Es handelte sich nämlich um eine polizeiliche Strafverfügung wegen Uebertretung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe. Der Destillateur G. in Crone, der Schankkonsens besitzt, hatte nämlich eines Sonntages seine Ladenthür nicht fest geschlossen, aus dem Grunde, weil er keinen anderen Eingang von der Hauptstraße her hat. Der Briefträger, der seine Bestellung während der Gottesdienststunden macht, sollte diesen Eingang benutzen. G. erhielt eine Strafverfügung, gegen welche er aber rechtzeitig auf richterliche Entscheidung beantragte. Das Schöffengericht hob nach eingehender Beweisaufnahme die Polizeistrafe auf. — Der Bau der Kirche in Gogolin ist jetzt so weit vorgeschritten, daß seine baldige Vollendung in nächster Zeit zu erwarten ist. Zu dem Baufonds hat auch der Kaiser auf ein Bittgesuch eine recht erhebliche Beihülfe gewährt. Mit diesem Bau wird dem Kirchenmangel in unserer Gegend ein wenig abgeholfen. Es entbehren aber noch eine ganze Reihe von Landgemeinden geeignete Kirchen. Die Gottesdienste werden dann in den Schulhäusern abgehalten und die Beschaffenheit derselben eignet sich nicht immer dazu.

* **Strasburg**, 31. Okt. [Von Wilddieben erschossen.] Vorgestern sind auf der Feldmark von Dlugimost der Gutsbesitzer Freiherr von der Goltz und der Forstgehilfe Kath von Wilddieben erschossen worden. Die Sache scheint sich, nach den Spuren zu urtheilen, folgendermaßen zu verhalten. Kath revidirte das an das Jagdgebiet des Herrn von der Goltz grenzende Revier, wo viel gewilddiebt wird. Er und Herr v. d. G. nahmen nach vorheriger Verabredung zu gegenseitigem Schutze bei eintretender Dunkelheit auf ihren Gebieten Stellung und wurden von den Wilddieben beobachtet. Herr v. d. G. erhielt den ersten Schuß, warf die umgehängte Tasche von sich, eilte der Schußstelle zu und wurde zwanzig Schritte weiter vom zweiten Schuß in die Brust getroffen. Man fand ihn mit umgehängtem und nicht abgeschossenem Gewehr. K. ist auf die zwei Schüsse herzugeeilt und ebenfalls durch einen wohlgezielten Schuß niedergestreckt worden, bevor er seinen Feind noch gesehen hatte. Man fand K. mit geladenem und schußbereit gehaltenem Gewehr. Man hat bereits vier verdächtige Männer hinter Schloß und Riegel gebracht. Ein gewisser C. aus Jarnowko wurde in seiner Behausung verhaftet, drei andere der That verdächtige Personen wurden in Poln. Brzozie vor der Kirche nach beendetem Gottesdienste festgenommen. Herr v. d. Goltz hinterläßt seine Frau, drei Kinder, Vater und Schwester. Er war ein tüchtiger Wirth, fürsorgender Vater und gewissenhafter Beamter, und erfreute sich hohen Ansehens. Der Forstgehilfe Kath war seit einiger Zeit mit einer jungen Dame aus Gorzno verlobt, und die Hochzeit sollte im Frühjahre nächsten Jahres stattfinden.

* **Arnswalde**, 31. Okt. („Nm. Z.") [Wegen Unterschlagung flüchtig.] Der Gerichtssekretär Bäck war hier seit einigen Tagen unsichtbar und nun stellt es sich heraus, daß er wegen begangener Unterschlagungen flüchtig geworden ist. Am Sonnabend, 22. Oktober, ist er über Kreuz abgereist; Montag Vormittag kam Drahtnachricht von ihm aus Berlin, daß er zurückkäme und um Audienz beim Präsidenten des Kammergerichts nachgesucht habe. Auf eine Drahtanfrage des Vorsitzenden des Amtsgerichts wurde dies bestätigt. Am Dienstag fand Kassenrevision durch den Revisor des Landgerichts aus Landsberg a. W. statt, wo sich ein Fehlbetrag von 1355 Mark herausstellte, der größtentheils durch die Kaution des B gedeckt ist. Nachträglich hat sich herausgestellt, daß Bäck sich auch noch anderer Unterschlagungen und Fälschungen schuldig gemacht hat. Rechnungen von Bauhandwerkern sind quittirt und ist keine Zahlung erfolgt. Daß die Flucht von ihm vorher geplant war, beweist, daß er am letzten Tage sich von einem hiesigen Photographen die Glasplatte ankaufte, um eine Vervielfältigung seines Bildes zu verhindern. B. ist etwa 50 Jahre und unverheirathet. Er war hier 5 Jahre im Amte und bekleidete früher Stellungen bei den Gerichten in Wusterhausen, Seelow und Berlinchen. Ein Steckbrief ist schon hinter ihm erlassen worden.

Militärisches.

Berlin, 1. Nov. Aus dem allgemeinen Pensionsfonds für Militär-Invaliden-Pensionen ꝛc. sind für das nächste Etatsjahr zu versorgen in Preußen vom Feldwebel abwärts rund 40 000 Personen mit einem Jahresbetrag von über 6½ Mill. Mark. An Pensionen und Pensionserhöhungen für Offiziere und Aerzte ist ein Jahresbetrag von über 17½ Mill. Mark zu zahlen an über 5000 Personen, an gegen 2000 Militärbeamte aller Grade über 2½ Mill. Mark. Inactivitätsgehälter und Wartegelder beziehen im nächsten Etatsjahr nahezu 40 Personen mit gegen 60 000 M. An Bewilligungen für Hinterbliebene, wobei fast nur außerpreußische Gebiete in Betracht kommen, ist an gegen 250 Personen die Summe von gegen 70 000 M. zu zahlen. 75 Personen beziehen Gnadenpensionen für Wittwen, Erziehungsgelder für Kinder und Unterstützungen mit gegen 80 000 M. Erziehungsbeihilfen werden über 1200 Personen mit weit über 100 000 M. gewährt. Im Großen und Ganzen wird für die Gnadenpensionen für Wittwen ꝛc. in Preußen für das nächste Jahr die Summe von 240 000 M. ausgeworfen.

Berlin, 1. Nov. Nachdem das Radfahren im Heere an Umfang zugenommen hat und in einzelnen Garnisonen die Benutzung des Fahrrades für dienstliche Zwecke zur Einführung gelangt, ist nunmehr amtlich den Offizieren und Mannschaften der Gebrauch des Fahrrades sowohl im Dienst wie außer Dienst gestattet worden. Ueber das Tragen der Seitengewehre beim Radfahren sind allgemeine Anhaltspunkte gegeben, ohne sie in die Form einer bestimmten Vorschrift zu fassen. Inwieweit das Radfahren in Straßen und auf Promenaden zuzulassen ist, hängt von

---

heit, welcher Deine arme Mutter Dich übergab, ich sage Dir, daß Du unrecht handelst und Dich schämen solltest."

„Betty, Du vergißt Dich!" rief Jutta heftig, „ich bin kein Kind mehr, das sich schelten läßt, ich bin erwachsen und habe meinen eigenen Willen."

„O, ja, ja, ganz gut, ich kann auch stille sein, aber dann erlauben mir das gnädige Fräulein wohl auch, meinen Dienst aufzugeben. Sobald Sie mich als Dienerin behandeln, habe ich hier nichts mehr zu thun. Schmeicheln kann auch die kleine neue Kammerjungfer."

Sie wendete sich ruhig um und ging zur Thüre.

Jutta ließ sie gehen, blickte ihr starr nach, als ob sie nicht verstände, was ihr gesagt worden war. Ehe Betty aber die Hand an die Thürklinke gelegt hatte, war sie aufgesprungen, ihr nachgeeilt, hatte die Arme um ihren Hals geschlungen und bat schluchzend: „Nein, Betty, verlaß mich nicht, liebe, gute Betty, ich will Dich ja anhören, auch thun, was Du für gut findest, nur gehe nicht fort, ich bin so verlassen, so unglücklich! — Aber, ich liebe ihn doch, ach! so sehr, so sehr!"

„Kind, Kind, ich kenne Dich gar nicht mehr, ist das meine ruhige, immer gleich heitere Jutta, welcher die Pflicht immer voranging? Laß uns ruhig plaudern, aber erst will ich unten sagen lassen, Du seiest mit Kopfschmerzen zu Bette gegangen."

„Ja, ja, ich kann nicht zu Tische gehen. Hilf mir das Kleid ausziehen."

Betty klingelte, gab dem Diener Befehl, Jutta unten zu entschuldigen, löste ihr dann das Kleid und die Haare, hüllte sie in einen bequemen Morgenrock, brachte ihr dann eine Tasse Thee mit Backwerk, und als sie das geliebte Pflegekind in dem Sessel behaglich liegen sah, verriegelte sie die Thüre und setzte sich neben sie, indem sie sagte: „So, Kind, nun wollen wir die Sache noch einmal ruhig besprechen. Willst Du mich anhören?"

Jutta, deren Aufregung und Leidenschaft einer fast apathischen Ruhe gewichen war, nickte stumm, schloß wie völlig erschöpft die Augen, suchte nach der Hand der treuen Person und behielt dieselbe in der ihrigen.

„Obgleich Du es nicht ahntest, sah ich doch schon längere Zeit, daß Du nicht mehr so heiter, so gleichmäßig zufrieden warst, dachte aber immer, es seien vorübergehende Launen, durch die Abwesenheit des Verlobten hervorgerufen. Es hat ja jeder Mensch Zeiten, wo ihn die Fliege an der Wand ärgert. Ich fürchtete aber gleich, nachdem Graf Werden seine Abreise immer hinausschob, er möchte versuchen, Dich Baron Walter abwendig zu machen. Er könnte Dein Geld so gut gebrauchen. Ruhig, Kind! Ich sage nur das, was alle Welt sagt, und es ist ja auch weiter nichts Schlimmes, vorausgesetzt, daß er nicht sucht, Dein Herz zu gewinnen. Wir Untergebenen hören und sehen noch mehr wie unsere Herrschaften, und hier galt es, meinen Liebling zu behüten. Seine so lange hinausgeschobene Abreise, das viele Reiten mit Dir wurde schon vielfach besprochen. — Was ich mir aber nie hätte träumen lassen, ist, daß meine sonst so stolze, zurückhaltende Jutta sich in den Grafen verlieben könne, ohne daß er sie dazu verleitet habe."

„Betty, sei nicht grausam, ach, ich wußte ja nicht, warum ich heute elend, traurig, morgen wieder jauchzend selig war. Ich kann das Gefühl nicht mehr aus meinem Herzen reißen, und doch hast Du Recht, mein Stolz muß mir helfen, ihn zu vergessen, Walter mein Wort zu halten. Mein Gott, werde ich es durchführen können?"

„Gewiß, Jutta, wolle nur ernstlich. Der Graf denkt nicht an Dich, aber nur an Dein Geld. Baron Walter betet Dich an, seitdem Du ins Haus kamst."

„Ich kann ihn aber jetzt nicht heirathen; jetzt weiß ich erst, daß ich für ihn nur Zuneigung, die Liebe einer Schwester für ihn habe. Darum fürchte ich seine Liebkosungen so sehr. Ich kann ihn nicht heirathen!"

„Unter welchem Vorwande willst Du die Verlobung lösen? Willst Du ihm sagen, daß Du einen Anderen liebst, der Dich gar nicht beachtet?"

„Nein, nein, das kann ich ihm nicht sagen. — Und doch wäre es vielleicht der einzige Weg, um recht zu thun, ich hatte nie ein Geheimniß vor ihm."

„Ich meine, Deine Pflicht wäre es, dieses neue Gefühl, das sicher nicht wahre Liebe ist, und über das Du später selbst lachen wirst, zu bekämpfen. Wolle nur ernstlich, dann geht es auch. Dein gegebenes Wort mußt Du halten, Du kannst Baron Walter nicht aufgeben. Siehst Du das ein?"

„Ja — nein! — Aber Betty, ist es nicht ein noch größeres Unrecht, ihn zu heirathen mit der Liebe zu einem Anderen in dem Herzen?"

„Dann sage Baron Walter Alles offen; er liebt Dich so sehr, daß er Dir helfen wird, Dich wiederzufinden."

„Ja, das will ich! — Nein, nein, ich kann es doch nicht. — O Gott, was soll ich thun?"

„Höre, Kind! Lasse Alles, wie es ist, vermeide den Grafen so viel als möglich, gieb Deiner Leidenschaft keine Nahrung, suche Deinen Verlobten auf, so oft Du kannst, denke an Alles, was er Dir seit Deiner Kindheit war, wie er Dich treu und innig liebt. Denke daran, wie Du ihn glücklich, seine Häuslichkeit behaglich und angenehm machen willst. In kurzer Zeit wirst Du ruhig werden und ihn auch wirklich lieben. Jetzt bist Du wie in einem Rausche, Du wirst daraus erwachen und froh sein, dem Gebote der Ehre und Pflicht Folge geleistet zu haben. Willst Du mir versprechen, wenigstens den Versuch zu machen?"

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* In der nächsten Woche wird ein neues Werk von Julius Wolff die Presse verlassen, das den Titel führt: „Der fliegende Holländer". Die ganz in gereimten Versen geschriebene Dichtung beschäftigt sich mit der bekannten Seemannssage. Aber nicht nur den jedem begegnenden Schiffe Gefahr und Verderben bringenden gespenstischen Segler führt uns der Dichter vor, sondern er erzählt uns in dramatisch bewegten, ergreifenden Vorgängen, auf welche Weise der Held der Sage aus dem Menschlichen ins Uebernatürliche, Geisterhafte übergeht, für welche Sünden er zum ewigen ruhelosen Segeln verdammt wird. Schilderungen der tropischen Natur, des Lebens an Bord und vor allem großartige Bilder des Meeres in seinen verschiedenen Zuständen und elementaren Erscheinungen geben der Dichtung einen besonderen Reiz, und ein innig empfundener und fesselnd erzählter, leidenschaftsvoller Liebesroman nimmt einen breiten Raum darin ein. (Grotesche Verlagshandlung, Berlin.)

den verschiedenen örtlichen Verhältnissen ab und wird durch die Gouverneure bezw. Kommandanten bestimmt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

B. C. **Berlin,** 1. Nov. Seit einiger Zeit mehren sich erheblich solche Prozesse, in welchen aktive oder in das Reserveverhältniß bezw. in den Privatstand übergetretene Offiziere in Wechsel- oder sonstigen Zivilprozessen den Einwand erheben, daß sie sich zur Zeit der Schuldenkontrahirung noch in väterlicher Gewalt befunden, oder daß ihnen die Erlaubniß des Regimentskommandeurs zur Kontrahirung der Schuld nicht gegeben worden, oder daß sie Opfer wucherischer Ausbeutung seien, wonach sich die Schuldforderung als eine nichtige darstelle. In derlei Prozessen, welche theilweise noch vor dem Kammergericht schweben, sind vielfach recht charakteristische Momente zu Tage getreten. Fast überall handelte es sich um Söhne aus guten und theilweise sehr reichen Häusern, welche, nachdem sie ihr Erbtheil verschwendet oder nachdem sie ihre Familienangehörigen bis an die Grenze des Möglichen in Anspruch genommen oder mit ruinirt hatten, schließlich die Arena der gewagten Geschäfte in der Art betraten, daß sie unter ostentativer Hervorkehrung ihres Offiziercharakters, unter Hinweis auf ihre hochachtbare Familie oder eine in Aussicht stehende reiche Heirath sich in einen förmlichen Ringkampf mit Kravattenfabrikanten vulgo Halsabschneidern aller Art einließen. Sie unterwarfen sich dabei jeder Bedingung; kaum ein Shylock würde sie gestellt haben, aber wie gerieben unsere s. g. „Geldmänner" auch sind, und wie sehr sie dem Shakespeareschen Vorbilde in der Abfassung von „Geschäftsbedingungen" und in praktischen Schiebungen auch über sein mögen, so ist doch das merkwürdige Faktum zu registriren, daß sie in einer ganzen Reihe neuerlicher Fälle schließlich unterlegen, vulgo hineingefallen sind und dies trotz des Umstandes, daß ihnen die gewiegtesten Gehülfen, die ein Rechtsanwalt heute vor dem Kammergericht unter die Rubrik „Schlepper" rangirte, zur Seite standen. Diese letztere Spezies ist in sozialer Beziehung noch insofern erwähnenswerth, als sich unter ihnen selbst frühere Offiziere, allerdings „geschwenkte", befinden; auch ein früherer höherer Polizeibeamter figurirt in der Gilde. — Heute handelte es sich vor dem Kammergericht um folgenden typischen Fall. Ein Herr v. P. war, nachdem er sein und seiner Mutter Vermögen verschwendet, um nicht abgegangen zu werden, selbst abgegangen und in das Verhältniß eines Reserveoffiziers getreten. Wie nun existiren? Die nächstliegende Aussicht war eine Heirath mit einem 60 000 Mark besitzenden bürgerlichen Mädchen, deren Vormund aber seine Zustimmung von dem Nachweis des Herrn v. P. abhängig machte, daß derselbe einen auskömmlichen Erwerb habe. Herr von P. hatte aber weder einen solchen, noch überhaupt einen Heller im Vermögen. Letzterer Umstand stand nun zwar dem schließlich gefaßten Plan des Herrn von P. Gutsbesitzer zu werden und dadurch zu einem Erwerb zu gelangen, stark im Wege, aber mit Hilfe von 2 „Agenten", von denen einer ein früherer Polizeiinspektor war, ging es doch. Diese beiden Herren cedirten dem Herrn v. P. zunächst gegen Accepte von 15 000 Mark eine Grundschuld zweiter Güte in gleicher Höhe, mit welchem Dokument sich Herr v. P. bei einem Geldmann M. — derselbe wurde kürzlich in einem vor der Strafkammer zu Moabit verhandelten Prozesse, wo es sich um sehr verdächtige Manipulationen in Bausachen handelte, sehr drastisch charakterisirt — Geld machen sollte. M. gab nun auch 9000 M. her, wovon aber auf Provisionen 2c. noch circa 3000 Mark entfielen, so daß dem Herrn v. P. etwa noch 6000 M. übrig blieben. Außerdem mußte Herr v. P. noch einen Wechsel in Höhe von 11 500 M. ausstellen, der nach kurzer Frist schon im vorigen Jahre fällig wurde, während die betr. Hypothek erst 1894 fällig war. M. gab diesem Geschäft insofern einen edelmüthigen Anstrich, als er sich herbeiließ, die Hypothek dem Herrn v. P. zurückzugeben, wenn dieser die 11 500 M. Wechsel prompt einlösen würde. M. behandelte also das Geschäft als einen Kauf der Hypothek mit Rückkaufsgewährung. — Es bedarf nun wohl kaum der Erwähnung, daß Herr v. P. die Wechsel nicht einlösen konnte. Auf die gegen ihn erhobene Wechselklage machte er den Einwand, daß es sich hier um ein ungiltiges Darlehnsgeschäft handle, da die Einwilligung seines Kommandeurs nicht eingeholt sei, und daß auch Wucher vorliege, da er für die Grundschuld von 15 000 Mark und den Wechsel von 11 500 Mark zusammen nur 6 000 Mark erhalten habe. Die 4. Kammer für Handelssachen aber verurtheilte Herrn v. P. nach dem Klageantrage. Herr v. P. sei — so wurde ausgeführt — im Dezember 1890 aus dem aktiven Dienst ausgeschieden und zu den Reserveoffizieren des Regiments übergetreten. Er sei also zur Zeit des Anerkenntnisses nicht mehr ein in wirklichen Kriegsdiensten stehender Offizier gewesen, und sein Einwand betreffs der nicht erfolgten Einwilligung des Regimentskommandeurs, sei daher wirkungslos. Es läge auch kein Darlehn seitens des M. vor, sondern ein Kauf der Hypothek, welche ihm von den Agenten unter dem Vorgeben angeboten sei, daß Herr v. P. Geld zu einem Gutskauf brauche. Der Einwand des Wuchers erledige sich aber dadurch, daß M. die schlechte Vermögenslage des Herrn v. P. nicht gekannt habe. Hiergegen legte Herr v. P. Berufung bei dem Kammergericht ein, wo sein Mandatar ausführte, daß es sich hier nicht um ein Kaufgeschäft, sondern um ein, zwar verschleiertes, aber für jeden Erfahrenen doch sehr durchsichtiges wucherisches Darlehnsgeschäft schlimmster Art handle, und daß es geradezu unfaßbar sei, hier „nützliche Zwecke" bei dem Geldnehmer vorauszusetzen. Es rechtfertige sich also der Antrag, daß M., der mit Hilfe von Schleppern derartige Geschäfte gewohnheitsgemäß betreibe, mit seiner Klage abgewiesen werde. Der gegnerische Mandatar replizirte demgegenüber, daß es sehr schwer fallen werde, Herrn v. P. als Opfer hinzustellen, da er doch eine so hohe Summe zu erlangen verstanden, für die er nicht die geringste Sicherheit biete und die höchst wahrscheinlich verloren sei. In Wirklichkeit sei M. der hineingelegte, und wenn man dessen Manipulationen bei dem Kaufgeschäft auch vielleicht nicht schön finden könne, so käme es doch in juristischer Beziehung nur auf die Rechtmäßigkeit des Geschäfts an. Jedenfalls stehe das moralische Niveau bei M. nicht niedriger als bei Herrn v. P. — Das Kammergericht hob nun nach längerer Berathung die Vorentscheidung auf und wies den M. mit seiner Klage ab, indem es in den kurz mitgetheilten Erkenntnißgründen ausführte, daß der Gesichtspunkt des Wuchers hier insofern zuträfe, als es sich um Ausnutzung des Leichtsinns des Geldnehmers gehandelt habe Der Gerichtshof habe nicht ein Kauf-, sondern ein wucherisches Darlehnsgeschäft angenommen.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Ueber die neuen städtischen Wasserwerke an der Müggel, die im Juni n. J. wenigstens theilweise in Betrieb gesetzt werden sollen, machte Direktor Gill in der gestrigen Sitzung der deutschen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege Mittheilungen. Berlin bedarf dringend der neuen Werke, denn die beiden alten Werke haben im letzten Sommer bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angespannt werden müssen, um den sich stetig steigernden Wasserbedarf der Stadt zu decken. Die neuen Müggelwerke sollen die alten zunächst mit einer Tagesleistung von 22 000 Kubikmetern entlasten, die der nördlichen Hochstadt zu Gute kommen sollen. Die Lage der neuen Werke ist günstig. Die Müggel liegt noch vor dem eigentlichen Fabriktheile und ihr Schifffahrtsverkehr ist nach Eröffnung des Oder-Spree-Kanals nur noch gering. Die gesammte Wassermenge des Sees beträgt 40½ Millionen Kubikmeter; Berlin würde diese in etwa 14 Monaten aufbrauchen, wenn das entnommene Wasser nicht durch neuen Zufluß ersetzt würde. Behördlich gestattet ist die Entnahme von 2 Kubikmetern Nutzwasser in der Sekunde, in Wirklichkeit wird zwar etwas mehr entnommen werden, dieses Mehr fließt aber mit dem Kondensationswasser der Maschinen wieder in die Spree. Die Entnahme des Wassers erfolgt 120 Meter vom Ufer entfernt, da, wo der See bereits 8 Meter tief ist. Es giebt vier Entnahmestellen, wie denn überhaupt das ganze Werk in vier nach Möglichkeit getrennte Abtheilungen zerfallen wird, die einen fortgesetzten Betrieb sichern, selbst wenn bei der einen oder anderen Abtheilung eine Betriebsstörung eintritt. Außerdem sind noch besondere Aushilfsmaschinen vorgesehen. Auch von den 22 Filtern genügen 16 zur Aufrechterhaltung des Betriebes, so daß stets sechs gereinigt und für den ferneren Betrieb vorbereitet werden können. Die Berliner Wasserwerke haben die Filter schon seit 1853 eingeführt, die guten Erfolge, die man auch früher schon mit ihnen erreichte, waren aber eigentlich nur eine Folge des Zufalls; erst nachdem man durch Koch in die Geheimnisse der Bakteriologie eingeführt war, hat man die Wirkungen der Filter verstehen gelernt. Man weiß jetzt, daß nicht ein sterilisirter, sondern gerade ein mit einer gewissen Menge von Bakterien, Spaltpilzen, durchsetzter Sand zur Filtration am geeignetsten ist. In Berlin gebraucht man zum Nachschütten der Filter einen Sand von ½ Millimeter Korngröße, der in jedem Kilogramm etwa 61 Millionen Bakterien enthält. Ehe jedoch dieser Sand „reif" ist, muß der Filter zunächst einige Zeit in Betrieb gesetzt werden, damit sich mit dem Wasser auf dem Sand eine Schlammdecke ablagert, die wesentlich bei der Filtration mitwirkt. Genaue Untersuchungen haben ergeben, daß schließlich in einem Kilogramm dieser Schlammdecke 6420 Millionen Bakterien sich vorfinden, daß in den oberen Sandschichten noch 735 Millionen Bakterien gefunden werden und daß die Zahl der Bakterien mit den größeren Tiefen immer mehr abnimmt. Das Wasser wird unter mäßigem Drucke mit einer Geschwindigkeit von 10 Zentimetern in der Stunde filtrirt. Geht die Leistungsfähigkeit unter 2,4 Kubikmeter herab, so wird der Filter außer Betrieb gesetzt und die obere Schicht abgenommen. Dies wird so lange fortgesetzt, bis die ursprünglich 60 Zentimeter hohe Sandschicht bis auf 40 Zentimeter herabgegangen ist; dann wird eine neue Schicht von 20 Zentimeter aufgeschüttet. Die „Lebensdauer" eines Filters schwankt zwischen 16 und 160 Tagen. Zur Zeit der Wasserblüthe und gegen Ende des Winters ist sie am kürzesten Von den Müggelwerken wird nun das Wasser in zwei 16 200 Meter langen Röhren von 1,2 Meter Durchmesser, die für den laufenden Meter 300 Mark kosten, nach dem Zwischenwerk in Lichtenberg gedrückt, das aus ökonomischen Gründen eingeschaltet ist. Da der Wasserverbrauch der Stadt je nach Jahres- und Tageszeiten sehr verschieden ist, die Zuführungsröhren, aber dem stärksten Verbrauche angemessen sein müssen, hätte man bei direkter Zuführung des Wassers aus den Müggelwerken die Röhren bedeutend größer machen müssen, als jetzt, wo man ununterbrochen gleichmäßigen Betrieb hat und durch Behälter in Lichtenberg den Ausgleich herbeiführt. Man braucht daher nur von Lichtenberg aus Röhren von größerem Umfange.

† **Ein Sittlichkeitsprozeß,** der zur Zeit vor den Kopenhagener Gerichten verhandelt wird, und bereits mehrere Selbstmorde von Mädchen zur Folge hatte, nimmt einen immer größeren Umfang an. Ein junger Kaufmann Sauvlet (Däne, aber französischer Abstammung) hat im Laufe von weniger als ¾ Jahren gegen 50 junge Mädchen aus anständigen Familien verführt. Er unterhielt mit 20 bis 30 Mädchen zu gleicher Zeit Beziehungen, hatte allen die Ehe versprochen und war mit 15—20 auf einmal öffentlich verlobt. Um die nöthige Ordnung in die vielen Beziehungen bringen zu können, führte Sauvlet genau Buch über dieselben und trug seine Bräute, die Zeit der Zusammenkünfte, der zu schreibenden Briefe u. s. w. auf das Sorgfältigste ein. Mit Hilfe dieser Bücher gelang es in kurzer Zeit, vollständige Klarheit über das abscheuliche Treiben zu erlangen.

† **Ein zum Tode verurtheilter Priester.** Wie italienischen Blättern aus Lima geschrieben wird, ist dort ein Priester, Celedonio Vargi, zum Tode verurtheilt worden. Der würdige Schüler Torquemadas hat auf dem Marktplatze von Bambamarca eine Frau als Hexe verbrennen und einen Mann, unbekannt warum, ermorden lassen.

† **Im Löwenkäfig** Die Stadt Antwerpen ist voll von dem „Ruhme" der tollkühnen Jessie Merrileas, einer Sängerin des Skala-Theaters, die vor einigen Tagen bei den Löwen des Thierbändigers French debütirte. Die junge Schönheit hat es in Folge einer Wette gewagt, im Löwenkäfig zu singen. Sie sang zwar mit etwas Tremolo und in recht schnellem Tempo, aber sie sang. Frenchs Auge, der an der Thür des Käfigs stand, hielt die Löwen inzwischen im Zaum. So ging Alles gut ab und Jessie Merrileas ist in Antwerpen „Löwin des Tages".

† **Unerquickliche Statistik.** Ein Mitarbeiter der „Pall Mall Gazette" hat sich die Mühe genommen, folgendes Verzeichniß der Vergehen aufzustellen, die in der Zeit vom Oktober 1891 bis Okt. 1892 von Geistlichen der englischen Hochkirche begangen wurden: 12 Selbstmorde, 14 Brüche von Heirathsversprechen, 17 Entführungen, 18 Akte der Thierquälerei, 109 Sittlichkeitsverbrechen, 121 gerichtlich festgestellte Fälle von Betrunkenheit, 254 Bankerotte und 84 anderweitige Vergehen.

† **Ein Aufsehen erregender Mordprozeß.** Aus Pest, den 27. Okt., berichtet man der „Magd. Ztg.": Im Sommer des laufenden Jahres erregte der angebliche Selbstmord einer jungen, schönen Frau, der Gemahlin des Großgrundbesitzers Dr. Georg Jovanovics in Alt-Brese in ganz Süd-Ungarn das größte Aufsehen. Frau Judith Jovanovics zählte kaum 19 Jahre und war erst zwei Monate verheirathet, als sie eines Morgens mit durchschossener Brust todt in ihrem Bette aufgefunden wurde. Die Bevölkerung bezeichnete sofort den Gatten als Mörder und bei der Beerdigung der unglücklichen Frau wurde dem Manne von dem angesammelten Volke „Mörder" zugerufen. Dr. Jovanovics wurde damals verhaftet, aber vom Untersuchungsrichter nach kurzem Verhör wieder freigelassen. Vor einigen Tagen hat nun die Untersuchung eine Aufsehen erregende Wendung genommen. Dr. Jovanovics wurde wieder verhaftet und diesmal in Haft behalten. Es wird gegen ihn die Anklage erhoben werden, daß er seine Gattin ermordet habe. Viele Anzeichen sprechen dafür, daß er die gräßliche That begangen hat. Dr. Jovanovics ist ein wohlhabender Gutsbesitzer und betheiligte sich am politischen Leben; bei den letzten Wahlen war er als Kandidat der Unabhängigkeitspartei aufgestellt.

† **Heitere Schmugglergeschichte.** Aus Aachen, 27. Okt. wird der „Fr. Ztg." erzählt: Eine heitere Schmugglergeschichte ist dieser Tage an der deutsch-belgischen Grenze vorgekommen. Der in der Gegend sich aufhaltende Bischof und seine Begleitung fuhren in zwei Landauern in amtlichen Geschäften über die Grenze, wo sie drei Tage verbleiben wollten. Aber schon am nächsten Tage verbreitete sich das Gerücht, er wolle schon nach eintägigem Aufenthalte zurückreisen und wirklich fuhren bald darauf drei feine Landauer über die Grenze und einer der Insassen ertheilte der Volksmenge und den Grenzbeamten den „oberhirtlichen" Segen. Als am dritten Tage der wirkliche Bischof durchkam, sahen die belgischen Zöllner ein, welcher Streich ihnen gespielt worden war. Der erste, vermeintliche Bischof war der Führer einer geriebenen Bande von Tabakschmugglern, der es gelungen war, eine erhebliche Masse Tabaks zu schwärzen.

† **Aus dem Kreise Weißenburg,** 28. Okt., schreibt man dem „Tagbl.": „Man muß sich zu helfen wissen." Der Schweinehirt einer Gemeinde im Kreise Weißenburg hatte seine Entlassung gegeben, und es wurde bereits in dritter Sitzung berathen, wer die Schweine hüten sollte, da es an einer geeigneten Persönlichkeit fehlte. Ein Gemeindemitglied erhob sich und erklärte: „Wir sind unserer zwölf; von uns hütet jeder die Schweine einen Monat und an den freien Donnerstagen jeder der vier Lehrer einmal, doch muß der Jekuff (der israelitische Lehrer) zuerst gefragt werden, ob er will."

† **Die Verhaftung eines Mädchenhändlers** ist in Straßburg i. Els. gelungen. Seit einiger Zeit hielt sich hier ein etwa 55 Jahre alter Mann auf, der vorgab, in Paris wohnhaft zu sein und dort ein größeres Bierlokal zu besitzen. Unter Beihilfe anderer hier wohnhafter Personen und reichlicher Geldspenden warb er, wie die „Str. P." berichtet, junge Mädchen an, angeblich, um sie in seinem Geschäft zu verwenden. Am Dienstag Abend gedachte er mit drei Mädchen abzureisen, und zwar der Vorsicht halber von Kehl aus. Als sie dort durchkamen, verlangte eine der Mütter ihre Tochter zurück, und in Folge dessen kam es zu Lärm und Skandal; die Polizei schritt ein und die ganze Gesellschaft mußte hier bleiben. Die Nachforschungen haben ergeben, daß es sich um Schwindel und Kuppelei handelt. Vorläufig sind der „Pariser", sowie zwei weitere Personen von hier in Untersuchungshaft genommen worden.

† **In der Kirche des kroatischen Dorfes Vinagora** entstand eine Panik in Folge des Rufes, der Kirchthurm stürze ein; 25 Personen wurden getödtet.

† **Jubiläum.** In den mennonitischen Gemeinden Westpreußens begeht man am 6. November die 400jährige Geburtstagsfeier Menno Simons', des Begründers des mennonitischen Ritus. Er wurde im Jahre 1492 in Witmarsum in Westfriesland geboren, wirkte im Jahre 1516 als katholischer Priester im Dorfe Pingjum und stellte die mennonitischen Thesen auf. Er starb am 13. Januar 1559. Die Mennoniten finden sich heute noch in großer Zahl, besonders in der fruchtbaren Nogatniederung, wo sich ihre Grundstücke vortheilhaft von solchen unterscheiden. deren Besitzer polnischen Ursprungs sind.

† **Die seit lange vorbereiteten Ausgrabungen in Delphi,** für welche Frankreich vor anderthalb Jahren eine halbe Million bewilligte, haben bisher nicht beginnen können, da der Abbruch des Dorfes Kastri auf Schwierigkeiten stieß und das griechische Gesetz im allgemeinen zu den in diesem Falle nöthigen Enteignungen keine genügende Handhabe bietet oder sich die zu den vorliegenden Zwecken getroffenen Bestimmungen nicht als ganz ausreichend zu erweisen scheinen. Die griechische Regierung hat sich zwar bereit finden lassen, 60 000 Franken zur Entschädigung der Einwohner beizusteuern, indessen hat sie diesen Betrag erst anderthalb Jahre nach jenem Vertrage gezahlt und inzwischen nichts gethan, um die weitere Bebauung des Ortes zu hindern. In der letzten Zeit schien es, als ob die Angelegenheit sich ihrer Erledigung nähern solle. Der Direktor der französischen Schule in Athen, Professor Homolle mit einigen Assistenten begab sich nach Kastri und ließ mit den Ausgrabungen beginnen. Alsbald aber regte sich der Widerstand der Einwohner, die, wie es heißt, durch gewissenlose Beamte aufgereizt und zu neuen Forderungen ermuthigt wurden. Selbst Frauen griffen zu den Waffen und zwangen so die Arbeiter, aufzuhören. Die französischen Archäologen schwebten in einiger Gefahr, und mußten telegraphisch militärischen Schutz erbitten. Man giebt allgemein der griechischen Regierung die Schuld, welche die Entschädigungs- und Enteignungsfragen früher, nachdrücklicher und klarer hätte ordnen müssen.

† **Ein schauerlicher Fund** wurde in Paris in einem Gebäude der Straße Botzaris gemacht. Wie der „Temps" berichtet, fand ein Lumpensammler in einem Hause dieser Straße, das seit mehreren Jahren unvollendet geblieben, ein großes Packet, das menschliche Ueberreste enthielt. Auf dem Polizeikommissariat wurde festgestellt, daß es 12 Körpertheile, Arme, Theile der Wirbelsäule, Oberschenkel, Unterschenkel u. s. w. von einer jungen Frauensperson seien Die Stücke waren in Bett- und Tischtücher gewickelt. Ein Arzt erklärte, daß der Tod der betreffenden Person erst in den letzten 16—24 Stunden eingetreten und der Körper zerstückelt worden sei, als er noch ganz warm gewesen. Die Knochen sind mit erstaunlicher Sorgfalt durchsägt und die dazu verwandte Säge muß außerordentlich fein gewesen sein. Nach den von dem Chef der Sicherheitspolizei angestellten Erhebungen kann diese grausige Arbeit nur von einem Metzger oder einem Mediziner vollführt worden sein. Bis auf 500 Meter von der Fundstelle hat man Blutspuren entdeckt, die sich plötzlich vor einer leeren Baustelle verlieren. Eine in der Nähe wohnende Dame sagte aus, daß ihre Hofhunde in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag ungewöhnlich scharf angeschlagen hätten. Am folgenden Morgen habe sie zwei junge, bartlose, schlecht gekleidete Leute auf der genannten leeren Baufläche sich aufhalten sehen. Der Vorfall hat große Erregung hervorgerufen und eine Menge Neugieriger umlagert beständig die Fundstelle.

† **Wilde Kameele in Innerasien.** Seitdem durch Prschewalski das Vorkommen wilder Kameele in Innerasien festgestellt worden war, ist nicht mehr viel über diese Thiere bekannt geworden. Vor einigen Monaten hat jedoch Major C. S. Cumberland der kgl. zoologischen Gesellschaft in London das Fell eines wilden Kameels übersenden können, das er in Ostturkestan erworben hatte. Wie Herr William T. Blanford in einer Sitzung der Gesellschaft bemerkte, dürfte dies das erste Fell sein, das nach England gebracht worden ist. In einem beigefügten Schreiben macht Major Cumberland die folgenden interessanten Angaben über das Vorkommen des Thieres: „Der Wohnort des wilden Kameels ist die Gobisteppe von Khotan bis zum Lob Nor. Außer wenn Schnee auf dem Erdboden liegt, können diese Thiere hier und da an dem alten Bett des Yarkand- und an dem des Tarim-Flusses angetroffen werden, die sie wegen der daselbst stellenweise zu findenden Brackwassertümpel aufsuchen. Sobald aber Schnee fällt, ziehen sie weg in die Wüste als ob sie dort von der Wasserversorgung unabhängig wären. Sie ziehen, glaube ich, den Schnee deshalb vor, weil er weniger salzig ist als das Wasser, obwohl er auch gleich nach dem Niederfallen bis zu einem gewissen Grad mit Salz geschwängert wird. Das Kameel ist sehr scheu, und man hat es, so weit ich in Erfahrung gebracht habe, niemals gefangen oder gezüchtet. Die Eingeborenen erzählten mir, daß kein Pferd im Lande das Kameel in dem tiefen Sande der von ihnen bewohnten Gegenden einholen könnte. Die Thiere scheinen mir von dem baktrischen Kameel (Trampelthier) verschieden zu sein; sie haben einen weniger gedrungenen Bau, und das Haar ist feiner, dichter und kürzer. Die Farbe wechselt wie bei der gezüchteten Art von Dunkelbraun bis Schwarzbraun. Ihr Ursprung ist erst noch nachzuweisen. Ich glaube, daß sie von Kameelen abstammen, welche entkamen, als der Distrikt Takla Makan vor einigen Jahrhunderten bei einem großen Sandsturm begraben wurde. Nach der Ueberlieferung wurde kein menschliches Wesen gerettet, doch ist es wahrscheinlich genug, daß einige der Kameele und Pferde davonkamen, und daß von diesen die wilden Kameele und Ponies herstammen, die man in jenem Distrikt findet" Blanford fügte dem hinzu, daß er den Schädel des Cumberland'schen Thieres mit demjenigen eines baktrischen Kameeles im British Museum verglichen habe. Es seien einige Verschiedenheiten vorhanden, aber ohne eine größere Reihe von Exemplaren könne man unmöglich sagen, ob der Unterschied genüge, um eine Rassenverschiedenheit anzuzeigen. In den ziemlich unbedeutenden Einzelheiten, in denen das baktrische Kameel vom Dromedar

abweicht, stimme der Schädel des wilden Kameels mit dem des baktrischen überein, wie es auch zu erwarten gewesen, da das Fell dasjenige eines zweihöckerigen Kameels sei, obgleich, wie Major Cumberland bemerkt habe, die Höcker sehr klein waren und durch lange Haarbüschel dargestellt wurden.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 2 November. **Schluß-Kurse.**

		Kurs	Not.v.
Weizen pr.	Nov.-Dez.	154 75	153 —
do.	April-Mai	156 50	156 50
Roggen pr.	Nov.-Dez.	139 25	138 50
do.	April-Mai	140 50	140 50
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen)			Not.v.
do.	70er loko	32 20	32 40
do.	70er November	31 20	31 30
do.	70er Nov.-Dez.	31 20	31 30
do.	70er Dez.-Jan.	31 40	— —
do.	70er April-Mai	32 60	32 80
do.	70er Mai-Juni	33 —	33 10
do.	50er loko	51 90	52 10

	Kurs	Not.v.		Kurs	Not.v.
D. 3% Reichs-Anl	86 25	86 1[illegible]	Poln. 5% Pfdbrf	62 80	63 25
Konsolid. 4% Anl	106 8[illegible]	106 90	do. Liquid.-Pfdbrf	61 20	60 75
do. 3½% „	100 25	100 25	Ungar. 4% Goldr	94 90	94 90
Pos. 4% Pfandbrf	101 8[illegible]	102	do. 5% Papierr.	85 4[illegible]	85 30
Pos. 3½% do.	96 60	96 5	Oestr. Kred.-Akt.	164 60	165 25
Pos. Rentenbriefe	102 70	102 70	Lombarden	41 70	41 5[illegible]
Pos. Prov.-Oblig.	95 25	95 3	Disk.-Kommandit	181 50	182 25
Oesterr. Banknoten	170 15	170 15			
do. Silberrente	81 70	81 60	**Fondsstimmung** schwach		
Russ. Banknoten	198 55	198 70			
R. 4½% Bodk. Pfdbr	98 —	97 75			

	Kurs	Not.v.		Kurs	Not.v.
Ostpr. Südb. E. S. A.	69 90	69 9	Schwarzkopf	215 50	217 —
Mainz. Ludwhf. do.	113 10	113 10	Dortm. St.-Pr. L. A.	57 50	57 75
Marienb.-Mlaw. do.	58 50	58 5	Gelsenkirch. Kohlen	134 75	134 9[illegible]
Griech. 4% Goldr.	49 20	48 60	Inowrazl. Steinsalz	35 50	34 9
Italienische Rente	91 9[illegible]	91 80	Ultimo:		
Mexik neue A 1890	77 90	78 10	It. Mittelm. E. St. A	105 —	104 60
Russ. 4% kf. Anl. 1880	96 [illegible]0	96 60	Schweizer Zentr.	120 90	122 30
do. zw. Orient-Anl.	63 —	63 6[illegible]	Warsch. Wiener	198 20	198 50
Rum. 4% Anl. 1880	82 —	82 10	Berl. Handelsgesell	132 5[illegible]	132 5[illegible]
Serbische R. 1885	75 60	75 25	Deutsche Bank-Akt	158 60	158 75
Türk. 1% konf Anl.	21 75	21 75	Königs- u. Laurah	98 20	98 30
Disk. Komm. B. A.	182 20	182 60	Bochumer Gußstahl.	116 80	118 4[illegible]
Pos. Spritfabr. B. A.	—	80 —			

Nachbörse: Kredit 164 60, Diskonto-Kommandit 181 50 Russische Noten 198 [illegible]0

Handel und Verkehr.

** **Auswärtige Konkursnachrichten.** Konkurs ist eröffnet über das Vermögen: 1. des Goldwaarenhändlers W. Krause in Berlin, Brunnenstr. 43; 2. des Kaufmanns A. Brandenburger in Berlin, Scharrnstr. 19. — Kaufmann Franz Sachrow in Arnswalde. — Kommandit-Gesellschaft „Werkzeugmaschinenfabrik und Eisengießerei „Vulkan", Dose und Krumpelt" in Dresden-Striesen. — Säge- und Gypsmüller Josef Hayer in Neusten. — Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns Louis Wisotzki in Insterburg. — Tapezierer Karl Emil Brumm, Inhaber des Möbelgeschäfts in Leipzig-Neustadt. — Kaufmann Max Kahn, Inhaber der Firma S. Kahn Söhne in M.-Gladbach. — Kaufmann Max Soxen in Metz, in Firma Dircks u. Sachsen in Neumünster. — Gerbermeister Heinrich Hörner in Oettingen. Lichtdruckanstaltsbesitzer Peter Schmitz in Pforzheim. — Kappenmacher Adolph Boscheinen in Stehle. — Firma H. Staude, Inhaberin Bertha Henninger, geb. Ziegler in Straßburg i. E., und Nachlaß des früheren Inhabers der Firma Paul Staudte, des verstorbenen Paul Henninger. — Handelsmann Karl Gotthold Götz in Zöblitz. — Maurermeister und Bauunternehmer Karl Heinrich Leopold Gerlach in Altona. — Wittwe Kaufmann Gustav Berghoff, Helene, geb. Korn in Gladbeck. — Delikateßwaarenhändler Johann August Maucke in Dresden. — Proviantamts-Rendant Friedrich Anton Baumann in Grimma. — Tischlermeister Wilhelm Grothe in Halle a. S. — Kupferschmied und Klempner Heinrich Jansen in Metz. — Alfred Backe, Vorstand der Reichsbanknebenstelle in Remscheid. — Hotelbesitzer Georg Perdelwitz in Rogasen. — Maurermeister Anders in Thorn. — Fabrikbesitzer F. Trümmler in Unna.

Marktberichte.

** **Breslau,** 2. Nov., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war unzureichend, die Stimmung ziemlich fest, Preise anziehend.

Weizen knapp zugeführt, per 100 Kilogr. weißer neuer 14,30 bis 14,90—15,40 M., gelber neuer 13,60—14,40—15,30 Mk, feinste Sorte über Notiz. — Roggen fest, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 12,60—13,60—13,90 M., feinster über Notiz. — Gerste ruhig, per 100 Kilogramm 11,50—12,50—13,50—15,25 M., feinste darüber. — Hafer ziemlich fest, per 100 Kilogramm neuer 12,70—13,60—13,90 M. — Mais ruhig, per 100 Kilo 12,60—13,00 Mark. — Erbsen wenig gefragt, Kocherbsen per 100 Kilogramm 16,00 bis 17,00 Mark, Viktoria- 18,00—19,00—19,50 Mark, Futtererbsen 14,00 bis 15,00 Mark. — Bohnen ruhig, per 100 Kilogramm 14,00—14,50 Mark. — Lupinen schwer verkäuflich, per 100 Kilogramm gelbe 8,00—9,00—9,50 M., blaue 8 bis 9,00 Mk. Wicken ohne Umsatz, per 100 Kilogr. 13,00—14,00 bis 14,50 M. — Oelsaaten fest. — Schlaglein ziemlich fest, per 100 Kilogr. netto 19,00—20,00—21,00—22,50 M. — Winterraps fester, per 100 Kilo 21,40—22,20—23,10 Mk. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 21,00—21,90—22,20 M. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 13,00—13,50 M., fremde 12,75 bis 13,20 M., Sept.-Okt. 12,50—13,00 M. — Leinkuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesische 15,50—16,00 M., fremde 14,75 bis 15,40 M. — Palmkernkuchen ziemlich fest per 100 Kilogr. 12,50—13,00 M. — Kleesamen, rother sehr fest, per 50 Kilogr. 40—50—60—62 Mk., weißer feine Qualitäten gefragt, per 50 Kilogr. 40—50—60—70—80 Mk., hochfeiner über Notiz. — Schwedischer Kleesamen schwach zugeführt, per 50 Kilogr. 50—60—70 M. — Tannen-Kleesamen ohne Angebot per 50 Kilogr. 35—45—56 M. — Thymothee ruhig, per 50 Kilogr. 18—19—22,50 M. — Mehl ruhig, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 22,50—23,00 Mark, Roggenmehl 00 21,50—22 M., Roggen-Hausbacken 21,25—21,75 Mark. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 9,80—10,20 M. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilo 8,60—9,00 M. — Kartoffeln billiger. Speisekartoffeln pro Ztr. 1,30—1,60 M. Brennkartoffeln 1,10 bis 1,30 Mark.

** **Leipzig,** 1. Nov. [Wollbericht.] Kammzug-Terminhandel. La Plata. Grundmuster B. per Novbr. 3,60 M., p. Dezember 3,62½ M., p. Jan. 3,62½ M., p. Febr. 3,65 M., p. März 3,67½ M., p. April 3,70 M., per Mai 3,72½ M., p. Juni 3,72½ M., p. Juli 3,72½ M., per August 3,75 M., per September 3,75 M., per Oktober —,— M. Umsatz 59 000 Kilogramm.

Abfahrt und Ankunft der Eisenbahnzüge in Posen.

1. Oktober 1892.

Abfahrt von Posen

n. Frankfurt a. O., Berlin resp. Guben
Kl. 1—3 1 Uhr 42 Vm. Schnellzug.
„ 1—4 4 „ 57 „
„ 1—3 10 „ 34 „ Schnellzug.
„ 1—4 4 „ 24 Nm.
„ 2—4 7 „ 25 „ nach Guben.

nach Breslau.
Kl. 1—4 1 Uhr 40 Vm.
„ 1—3 4 „ 54 „
„ 1—4 10 „ 29 „
„ 1—4 3 „ 45 Nm.
„ 1—3 7 „ 2 „ Schnellzug.
„ 1—4 8 „ 25 „ nach Lissa.

nach Kreuz, Stargard resp. Meseritz.
Kl. 1—4 12 Uhr 36 Vm. nach Stargard.
„ 1—4 6 „ 48 „ nach Stargard.
„ 1—3 10 „ 35 „ nach Stargard.
„ 2—4 12 „ 50 Nm. nach Meseritz.
„ 1—3 2 „ 30 „ Schnellzug.
„ 1—4 3 „ 21 „ nach Stargard.
„ 2—4 4 „ 59 „ nach Meseritz.
„ 2—4 7 „ 16 „ nach Pinne.
„ 1—4 8 „ 20 „ nach Kreuz.

nach Bromberg-Thorn.
Kl. 1—3 4 Uhr 48 Vm. Schnellz. n. Thorn
„ 1—4 6 „ 48 „
Abf. vom Gerberdamm 6 Uhr 54 Vm.
„ 1—4 10 Uhr 36 Vm.
„ 1—4 3 „ 29 Nm.
Abf. vom Gerberdamm 3 Uhr 35 Nm.
„ 1—4 7 Uhr 15 Nm. nach Thorn.
„ Abf. vom Gerberdamm 7 Uhr 21 Nm.
2—4 10 Uhr 40 Nm. nach Gnesen.
Abf. vom Gerberdamm 10 Uhr 48 Nm

nach Ostrowo, Kreuzburg.
Kl. 1—4 6 Uhr 50 Vm. nach Kreuzburg.
„ 1—4 10 „ 40 „ nach Ostrowo.
„ 1—4 2 „ 51 Nm. nach Kreuzburg.
„ 1—4 8 „ 6 „ nach Ostrowo.

nach Schneidemühl bezw. Neustettin.
Kl. 2—4 4 Uhr 46 Vm.
„ 2—4 10 „ 47 „
„ 2—4 4 „ 48 Nm. nach Schneidemühl.

nach Strzalkowo.
Kl. 2—4 5 Uhr 2 Vm.
Abf. vom Gerberdamm 5 Uhr 11 Vm.
„ 2—4 12 Uhr 16 Nm.
Abf. vom Gerberdamm 12 Uhr 25 Nm
„ 2—4 5 Uhr 53 Nm.
Abf. vom Gerberdamm 6 Uhr 00 Nm.

Ankunft in Posen

v. Berlin, Frankfurt a. O. resp. Guben.
Kl. 1—3 4 Uhr 30 Vm. Schnellzug.
„ 2—4 8 „ 58 „ von Guben.
„ 1—4 2 „ 37 Nm.
„ 1—3 5 „ 44 „ Schnellzug.
„ 1—4 11 „ 55 „

von Breslau.
Kl. 1—4 12 Uhr 14 Vm.
„ 1—4 4 „ 9 „
„ 1—4 8 „ 20 „ von Lissa.
„ 1—3 10 „ 21 „
„ 1—3 2 „ 20 Nm Schnellzug.
„ 1—4 5 „ 47 „

von Stargard, Kreuz resp. Meseritz.
Kl. 1—4 1 Uhr 20 Vm. von Stargard.
„ 1—3 4 „ 43 „ von Kreuz.
„ 1—4 7 „ 40 „ „ „
„ 2—4 10 „ 09 „ von Meseritz.
„ 1—4 3 „ 13 Nm. v. Starg., Meseritz
„ 1—3 6 „ 46 „ Schnellzug.
„ 2—4 6 „ 18 „ von Meseritz.
„ 1—4 7 „ 55 „ von Stargard.

von Thorn-Bromberg.
Kl. 1—3 1 Uhr 32 Vm. Schnellzug.
„ 2—4 8 „ 10 „ von Gnesen.
Ank. am Gerberdamm 8 Uhr 1 Vm.
„ 1—4 10 Uhr 19 Vm. von Thorn.
Ank. am Gerberdamm 10 Uhr 13 Vm.
„ 1—4 3 Uhr 15 Nm.
Ank. am Gerberdamm 3 Uhr 10 Nm.
„ 1—4 6 Uhr 54 Nm.
Ank. am Gerberdamm 6 Uhr 48 Nm.
„ 1—4 11 Uhr 00 Nm.
Ank. am Gerberdamm 10 Uhr 54 Nm.

von Kreuzburg, Ostrowo.
Kl. 1—4 8 Uhr 35 Vm. von Ostrowo.
„ 1—4 2 „ 13 Nm. von Kreuzburg.
„ 1—4 6 „ 49 „ „
„ 1—4 11 „ 38 „ von Ostrowo.

von Schneidemühl bezw. Neustettin.
Kl. 2—4 7 Uhr 24 Vm. von Schneidemühl.
„ 2—4 1 „ 58 Nm.
„ 2—4 6 „ 48 „

von Strzalkowo.
Kl. 2—4 9 Uhr 5 Vm.
Ank. am Gerberdamm 8 Uhr 59 Vm
„ 2—4 3 Uhr 34 Nm.
Ank. am Gerberdamm 3 Uhr 26 Nm.
„ 2—4 9 Uhr 40 Nm.
Ank. am Gerberdamm 9 Uhr 33 Nm.

Amtliche Anzeigen.

Königliches Amtsgericht.

Kosten, den 18. Oktober 1892.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Racław Band I Blatt Nr. 1 auf den Namen des Wirths **Anton Kaflicki** und dessen Ehefrau **Hedwig** geb. **Wawrzyniak** in Racław eingetragene, in der Gemeindeflur Racław, Kreis Kosten, belegene Grundstück

am 1. Dezember 1892,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — neues Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 315,18 Mark Reinertrag und einer Fläche von 24,3270 Hektar zur Grundsteuer, mit 350 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr 9, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 2. Dezember 1892,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, neues Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 10, verkündet werden. 15449

In unserem Genossenschaftsregister ist bei der unter 7 verzeichneten Mleczarnia w Niechanowie, eingetragenen Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, vermerkt worden, daß der Rittergutsbesitzer Graf **v. Schwerin** in Malczewo, bisher stellvertretendes Vorstandsmitglied, als ordentliches und der Gutsbesitzer **C. Stich** in Witkowko, bisher ordentliches Vorstandsmitglied, als stellvertretendes Mitglied in den Vorstand gewählt worden sind.

Gnesen, den 29. Oktober 1892.

Königliches Amtsgericht.

Freitag, den 4. November, Vorm. 10 Uhr, werde ich vor der Pfandkammer, Wilhelmstr. 32, einen 6jährigen Schimmelwallach und einen 5jährigen Fuchswallach im Wege der freiwilligen Versteigerung für Rechnung dessen, den es angeht, verkaufen. 15822

Sikorski, Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Freitag, den 4. November cr., von Vorm. 10 Uhr ab, werde ich hierselbst Langestr. im Auftrage des Konkursverwalters die Waarenbestände der **Leopold Lippmann**'schen Konkursmasse öffentlich meistbietend versteigern.

15815 **Schoewe,**
Gerichtsvollzieher in Pinne.

Verkäufe * Verpachtungen

Zum **freiwilligen Verkauf** folgender der **hiesigen Schützengilde** gehörigen **Ländereien u. Wiesen** 15501

a. der sogenannten Schießwiese, an der Obra belegen,
b. des Winkels an der Schießwiese,
c. des sogenannten Schloßwinkels, auch Ziegelstück genannt, an dem a und b benannten Winkel gelegen,

steht ein Termin am

Donnerstag, d. 10. Novbr. c.,
Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen **Schützenhause** an.

Die Verkaufsbedingungen sind bei dem Ober-Aeltesten Herrn **Wolff** zu erfahren.

Meseritz, den 24. Oktober 1892.

Der Vorstand.
Wolff. A. Clemens.

Bekanntmachung.

Mit Ablauf dieses Jahres endet die Wahlzeit der Herren Stadtverordneten:

Generalagent **Carl Fontane,**
Sanitätsrath **Dr. Hermann Hirschberg,**
Rechtsanwalt **Hermann Jacobsohn,**
Kaufmann **Samuel Schoenlank**
} gewählt in der I. Abtheilung.

Architekt **Hugo Kindler,**
Commerzienrath **Hermann Rosenfeld**
} gewählt im 1. Bezirk der II. Abtheilung.

Kaufmann **Jacob Schleyer,**
Hutfabrikant **August Ziegler**
} gewählt im 2. Bezirk der II. Abtheilung.

Kaufmann **Sigmund Lißner** gewählt im 1. Bezirk der III. Abtheilung.
Maurermeister **Gottlieb Wegner** „ „ 2. „ „ III. „
Kanzleirath **Hans Krieger** gewählt im 3. Bezirk der III. Abtheilung.
Kaufmann **Boleslaus Leitgeber** „ „ 4. „ „ III. „

Außerdem sind vor Ablauf ihrer bis Ende des Jahres 1894 dauernden Wahlperiode aus der Stadtverordneten-Versammlung ausgeschieden die Herren:
Kaufmann **Joseph Bach** (gewählt in der I. Abtheilung) in Folge Ablebens.
Kaufmann **Robert Jaeckel,** (gewählt im 1. Bezirk der II. Abtheilung) in Folge der Wahl zum Mitgliede des Magistrats.
Maurermeister **Moritz Prausnitz** (gewählt im 2. Bezirk der II Abtheilung), weil das Mandat als erloschen erachtet worden ist.

Die wahlberechtigten Bürger der Stadt Posen werden hiermit eingeladen, die erforderlichen Ergänzungs- und Ersatzwahlen vorzunehmen.

Die Zahl der in jeder Abtheilung bezw. in den einzelnen Bezirken der II. und III. Abtheilung zu wählenden Stadtverordneten, die Zeit, für welche sie zu wählen sind, und die Zahl der mindestens zu wählenden Hausbesitzer ist aus dem nachstehenden Tableau ersichtlich; auch Tag und Stunde der Wahl ist darin angegeben.

Die Abstimmung erfolgt mündlich zu Protokoll, und zwar in der I. Abtheilung und den beiden Bezirken der II. Abtheilung gemäß Artikel I, 3 der Novelle zur Städteordnung vom 1. März 1891 in der Weise, daß jeder Wähler getrennt zunächst so viele Personen zu bezeichnen hat, als zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung zu wählen sind, und sodann eine Person zum Ersatze des innerhalb der Wahlperiode ausgeschiedenen Mitgliedes.

Die Wählerlisten haben in der Zeit vom 15.—30. Juli d. J. offen gelegen.

Abtheilung.	Umfang der Wahlbezirke.	Zahl der zu wählenden Stadtverordneten.	Auf wie viel Jahre.	Zahl der mindestens zu wählenden Hausbesitzer.	Wahl-Lokal.	Tag und Stunde der Wahl.
III. Abtheilung.	**Erster Wahlbezirk.** Allerheiligenstr. 1, 6 u. 7, Alter Markt, Breitestr. 1—14 u. 18—29, Breslauerstraße, Büttelstr. 1—12 u. 15—23, Dominikanerstraße, Franziskanerstraße, Grünestraße, Jesuitenstraße, Judenstraße, Klosterstraße, Krämerstraße, Marstallstraße, Nasse Gasse, Neuer Markt, Neuestraße, Sapiehaplatz, Schlosserstraße, Schloßberg, Schloßstraße, Schuhmacherstraße, Schulstraße, Taubenstraße, Teichstraße, Thorstraße, Waisenstraße, Wasserstraße, Wronkerplatz, Wronkerstraße, Ziegenstraße	1	Auf 6 Jahre	1	Stadtverordneten-Sitzungssaal auf dem Rathhause.	Mittwoch, den 23. November 1892 von Vormittags 8½ Uhr bis Nachmittags 2 Uhr
	Zweiter Wahlbezirk. Artilleriestraße, Bäckerstraße, Blumenstraße, Eichwaldstraße, Fischerei, Flußstraße, Gartenstraße, Redutt Grolman, Halbdorfstraße, Hohe Gasse, Kopernikusstraße, Langestraße, Luisenstraße, Niederwallstraße, Petriplatz, Petristraße, Ritterstraße 7—35, Schießstraße, Schützenstraße, Töpfergasse, Wienerstraße, Wiesenstraße	1	Auf 6 Jahre	—	Schulhaus Ritterstr. Nr. 30, II. Eingang, parterre links, Knabenklasse VIIa.	
	Dritter Wahlbezirk. Bergstraße, Berlinerstraße, Bismarckstraße, Friedrichstraße, Kanonenplatz, Königsplatz, Königstraße, Lindenstraße, Magazinstraße, St. Martinstraße, Untere Mühlenstraße, Naumannstraße, Oberwallstraße, Paulikirchstraße, Ritterstraße 1—6 u. 36—40, Theaterstraße, Viktoriastraße, Vor dem Berlinerthor, Vor dem Königsthor, Wilhelmsplatz, Wilhelmstraße	1	Auf 6 Jahre	—	Schulhaus St. Martinstraße Nr. 35, parterre rechts, zweite Thür, Knabenklasse Vc.	
	Vierter Wahlbezirk. St. Adalbertstraße, St. Adalberthof, St. Adalbertkirchstraße, Allerheiligenstraße 2—5, Badegasse, Barlebenshof, Breitestraße 15, 16/17, Brombergerstraße, Büttelstraße 13/14, Cybinastraße, Dammstraße, Domstraße, Flurstraße, Gerberdamm, Gr. Gerberstraße, Kl. Gerberstraße, Grabenstraße, Hinterwallischei, Mühlthor, Ostrowek, Philippinerstraße, Fort Prittwitz, „ Radziwill, „ Rauch, St. Roch, Sandstraße, Schifferstraße, Schrodkamarkt, Schrodkastraße, Seminarstraße, Thurmstraße, Venetianerstraße, Viehmarkt, Wallischei, Warschauerstraße, Weidengasse, Zagorze, Zawade	1	Auf 6 Jahre	—	Schulbaracke Gr. Gerberstraße Nr. 25, Mädchenklasse Va.	
II. Abtheilung.	**Erster Wahlbezirk.** Artilleriestraße, Bergstraße, Berlinerstraße, Bismarckstraße, Franziskanerstraße, Friedrichstraße, Hohe Gasse, Kanonenplatz, Königsplatz, Königstraße, Lindenstraße, Luisenstraße, Magazinstraße, St. Martinstraße, Untere Mühlenstraße, Naumannstraße, Neuestraße, Niederwallstraße, Oberwallstraße, Paulikirchstraße, Ritterstraße, Sapiehaplatz, Schloßberg, Schloßstraße, Theaterstraße, Töpfergasse, Viktoriastraße, Vor dem Berlinerthor, Vor dem Königsthor, Waisenstraße, Wilhelmsplatz, Wilhelmstraße	3	2 auf 6 Jahre und 1 auf 2 Jahre	1 auf 6 Jahre	Schulhaus Ritterstraße Nr. 30, II. Eingang, parterre links, Knabenklasse VIIa.	Donnerstag, den 24. Novbr. 1892 von Vorm. 8½ Uhr bis Nachm. 2 Uhr
	Zweiter Wahlbezirk. St. Adalbertstraße, St. Adalberthof, St. Adalbertkirchstraße, Allerheiligenstraße, Alter Markt, Badegasse, Bäckerstraße, Barlebenshof, Blumenstraße, Breitestraße, Breslauerstraße, Brombergerstraße, Büttelstraße, Cybinastraße, Dammstraße, Domstraße, Dominikanerstraße, Eichwaldstraße, Fischerei, Flurstraße, Flußstraße, Gartenstraße, Gerberdamm, Gr. Gerberstraße, Kl. Gerberstraße, Grabenstraße, Redutt Grolman, Grünestraße, Halbdorfstraße, Hinterwallischei, Jesuitenstraße, Judenstraße, Klosterstraße, Kopernikusstraße, Krämerstraße, Langestraße, Marstallstraße, Mühlthor, Nasse Gasse, Neuer Markt, Ostrowek, Petriplatz, Petristraße, Philippinerstraße, Fort Prittwitz, Fort Radziwill, „ Rauch, St. Roch, Sandstraße, Schießstraße, Schifferstraße, Schlosserstraße, Schrodkamarkt, Schrodkastraße, Schuhmacherstraße, Schulstraße, Schützenstraße, Seminarstraße, Taubenstraße, Teichstraße, Thorstraße, Thurmstraße, Venetianerstraße, Viehmarkt, Wallischei, Warschauerstraße, Wasserstraße, Weidengasse, Wienerstraße, Wiesenstraße, Wronkerplatz, Wronkerstraße, Zagorze, Zawade, Ziegenstraße	3	2 auf 6 Jahre und 1 auf 2 Jahre	1 auf 6 Jahre	Stadtverordneten-Sitzungssaal auf dem Rathhause.	
I. Abtheilung.	Die ganze Stadt.	5	4 auf 6 Jahre und 1 auf 2 Jahre	3 und zwar 2 auf 6 Jahre und 1 auf 2 Jahre	Stadtverordneten-Sitzungssaal auf dem Rathhause.	Freitag, den 25. November 1892 von Vormittags 8½ Uhr bis Nachmittags 2 Uhr.

Posen, den 31. Oktober 1892.

Der Magistrat.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.